

# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und  
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

---

Jahrgang 1880.

---

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1880.

In Commission bei G. Franz.

11  
4X 17130-1880, 2

Philosophisch-philologische Classe.

---

Sitzung vom 7. Februar 1880.

---

Herr v. Christ hielt einen Vortrag:

„Der Gebrauch der griechischen Partikel  
TE mit besonderer Bezugnahme auf  
Homer.“

1. Niemand wird heutzutage noch daran zweifeln, dass nur mit Hilfe der von der Sprachvergleichung eingeführten Methode ein volles Verständnis der Laute und Formen der klassischen Sprachen erreicht werden kann. Aber auch die Einsicht beginnt allmählich Boden zu gewinnen, dass der Satzbau und die Syntax der alten Sprachen nicht minder von den vergleichenden Sprachforschung neues Licht und tiefere Begründung zu erwarten hat. Denn einerseits hängt der Gebrauch eines Wortes im Satz und die Gestaltung der Sätze selbst in letzter Linie von der ursprünglichen Bedeutung der Beziehungswörter und Flexionselemente ab, und andererseits liegen die Ansätze des Satzbaus, aus denen der vollendete Bau der griechischen Periode hervorgegangen ist, jenseits der speciellen Entwicklung des Griechischen, so dass dieselben nur mit Hilfe der in den verwandten Sprachen zutage tretenden Analogien verstanden werden können. Freilich muss hier die Forschung noch weit mehr, als dieses

1110275

schon bei der Laut- und Formenlehre der Fall sein sollte, auf die in den literarischen Denkmälern ausgeprägte Sprachform und auf die sprachliche Individualität der einzelnen Schriftsteller Rücksicht nehmen. Der Grammatiker wird allerdings zunächst aus der ursprünglichen Bedeutung der einzelnen Aussageformen zu ermitteln haben, welche logische Funktion ein mit einem Infinitiv oder einem Participium ausgedrücktes oder mit *ὄς* oder *εἰ* eingeleitetes Satzglied auszufüllen berufen war; aber dabei wird er nicht stehen bleiben dürfen, er wird weiter untersuchen müssen, ob der einzelne Schriftsteller bei jener vagen, ich möchte sagen, etymologischen Auffassung stehen geblieben ist und nicht vielmehr schon die Beugungsformen und Partikeln zu ganz speciellen, von dem ursprünglichen Gebrauch mehr oder minder abweichenden Funktionen verwendet hat. Bei dieser Art von Untersuchungen kommen natürlich die Sprachen am meisten in Betracht, welche eine früh entwickelte Literatur aufzuweisen haben. Denn wenn sich auch einige Mal in Sprachen, welche erst verhältnismässig spät in den Kreis der Literatursprachen eingetreten sind, merkwürdige Reste ursprünglichen Sprachgutes erhalten haben, so werden doch im allgemeinen die ältesten Werke der Literatur am getreuesten den anfänglichen Sinn der syntaktischen Formen wiederspiegeln. Also auch in der vergleichenden Syntax der arischen Sprachen sind die Veden und Homer die erste Rolle zu spielen berufen. Während aber bezüglich der Wortformen die ältere und bildungsreichere Sprache der Veden ungleich wichtigere Aufschlüsse bietet, dürfte im Gebiete der Syntax leicht den Homerischen Gedichten der Vorzug gebühren. Denn bei dem grösseren Reichtum ihres Inhaltes und bei dem grösseren Wechsel ihrer Darstellungsformen bieten sie uns eine ungleich grössere Fülle syntaktischer Wendungen als die im engen Gedankenkreis sich bewegenden Lieder des Veda. In den angedeuteten

Bahnen bewegen sich denn auch die Forschungen derjenigen Männer, welche sich am meisten um die Ausbildung dieses Zweiges der vergleichenden Sprachwissenschaft verdient gemacht haben, die Forschungen Delbrück's und Windisch's. Ich selbst gedenke auf den folgenden Blättern nur einen einzelnen kleinen Punkt mit specieller Beziehung auf Homer zu beleuchten. Wie nämlich L. Lange in den bekannten Abhandlungen vom Homerischen Gebrauch der Partikel *EI* (Abhdl. d. sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Cl. Bd. VI) die *Ei*-sätze bei Homer einer speciellen Untersuchung unterzogen hat, so will ich, freilich in viel engerem Rahmen und in kürzerer Fassung, den Gebrauch eines anderen nicht minder wichtigen Wörtchens, der Partikel *TE*, behandeln. Ich bin auf dieses Thema zunächst durch Untersuchungen gekommen, welche sich auf die Scheidung des Sprachgebrauchs der einzelnen Gesänge Homers bezogen. Unter der Hand aber wuchs mir der linguistische Stoff so sehr an, dass es mir geraten schien den Ausgangspunkt der Untersuchung zurückzudrängen und statt der literarischen Seite die sprachwissenschaftliche in den Vordergrund treten zu lassen. Der Gebrauch der besagten Partikel ist zwar schon wiederholt untersucht worden, teils in Commentaren zu Homer, teils in besonderen grammatischen Werken, aus welch' letzterer Klasse besonders Hartnng's Lehre von den Partikeln der griech. Sprache I, 58—118 und Bäumlein's Untersuchungen über griech. Partikeln S. 206—35 hervorgehoben zu werden verdienen.<sup>1)</sup> Dass aber der Gegenstand noch nicht erschöpft sei, und dass der Gebrauch der Partikel *τε* mit schwer entwirrbaren Fragen der Etymologie zusammenhänge, dafür wird die nachfolgende Abhandlung selbst Zeugnis ablegen.

---

1) Das Glogauer, von Bäumlein citierte Programm von Dir. Wentzel, über den Gebrauch der Partikel *τε* bei Homer, ist mir leider nicht zugänglich gewesen.

Das verbindende  $\tau\epsilon$  im einfachen Satze.

2. Ausgehen werden wir passend von derjenigen Bedeutung der Partikel  $\tau\epsilon$ , welche sich dieselbe in dem Verlauf der ganzen Gräcität bewahrt hat. Es gebrauchen aber die griechischen Schriftsteller aller Zeiten unser  $\tau\epsilon$  zur Verbindung und Anknüpfung zusammengehöriger Dinge, welches Verhältnis wir mit 'und' wiederzugeben pflegen, ohne dass sich deshalb der Gebrauch der griechischen und deutschen Partikel vollständig deckt. Dass diese Bedeutung des Wortes nicht die ursprüngliche ist, wenn sie auch schon vor der Trennung der arischen Sprachfamilie unserem Wörtchen zukam, bedarf für den Sprachkundigen keiner weiteren Begründung; von so abstrakten Begriffen, wie Verbindung des Gleichartigen, geht die Sprache nicht aus, und schon die Stellung der Partikel, welche immer dem verbundenen Worte nachfolgt, weist uns auf eine andere Grundbedeutung hin. Um dieselbe zu finden, müssen wir etwas weiter ausholen.

Jedermann weiss schon aus seinen ersten Uebersetzungsübungen, dass wir das lat. *et . . . et* ganz gewöhnlich im Deutschen mit einem einfachen 'und' wiederzugeben genötigt sind, weil ein wiederholtes 'sowohl . . . als auch' unsere Rede zu schleppend machen würde. Das hat aber einen tieferen Grund, der mit unserer ganzen Denk- und Sprechweise zusammenhängt. Das lat. *et . . . et* bezeichnet eine Korrelation, eine Wechselbeziehung der verbundenen Wörter und Sätze, unser 'und' knüpft einfach eine Sache oder einen Gedanken an das Vorausgehende an. Die Lateiner und Griechen liebten es nun das korrelative Verhältnis überall, wo es thatsächlich bestund, auch im Geiste festzuhalten und in der Sprache auszudrücken, während wir uns meistens mit dem blossen Ausdruck der Kopulation oder Zugehörigkeit begnügen. Jene Neigung, die Korrelation in der

Sprache zu bezeichnen, ist aber schon im Altertum in entschiedener Abnahme begriffen gewesen; sie tritt weniger bei den späteren als bei den älteren Schriftstellern hervor, sie findet sich nicht so häufig in den prosaischen als in den poetischen Schöpfungen der Griechen; ganz besonders aber ist es Homer, bei dem unendlich öfter die Korrelation als die einfache Kopulation ausgedrückt wird. Ich habe mir die langweilige Mühe des Zählens nicht genommen, aber es vergleiche einer nur einige Seiten des Sophokles oder Plato mit Homer, und er wird sehen, wie sehr sich Homer vor andern Autoren in der Bezeichnung des Verhältnisses der Zusammengehörigkeit gefällt; er wird aber auch finden, dass Homer nur ganz selten ein einfaches τε gebraucht, dass bei ihm fast regelmässig ein τε einem anderen τε oder καί entspricht. Das legt uns den Gedanken nahe, dass die kopulative Bedeutung von τε erst aus dem korrelativen Gebrauch von τε . . . τε hervorgegangen ist, dass mit anderen Worten τε die einfache Bedeutung 'und' erst dadurch erhalten hat, dass man anfangs nur ausnahmsweise, allmählich aber in immer weiterem Umfang von den beiden τε das erste wegliess und nur das zweite beibehielt, sei es nun weil auch ein einzelnes τε 'da' einen leidlichen Sinn gab, sei es weil sich im Geiste des Sprechenden schon die abstrakte Vorstellung einer verbindenden Partikel herausgebildet hatte. Bezeichnend hiefür ist zu allen Zeiten der Sprachgebrauch in negativen Satzverbindungen gewesen; denn hier haben bekanntlich die Griechen sich nicht erlaubt das erste τε einfach auszulassen, sondern haben vielmehr in der Regel das deutsche 'und nicht' nach vorausgehendem einfachen οὐ mit οὐδέ, nicht οὐτε wiedergegeben.<sup>1)</sup>

Ist aber der kopulative Gebrauch der Partikel τε aus

---

1) Ein einziges οὐτε οὐτε steht nach vorausgegangenem einfachen τε in Homer Od. I 147.

dem korrelativen hervorgegangen, so ist damit auch die ursprüngliche Bedeutung der Partikel gefunden;  $\tau\epsilon$  war von Hause aus ein Beziehungswort mit schwacher deiktischer Kraft,  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  bedeutete 'da . . . da', und der Sprechende wird ursprünglich noch mit einer Handbewegung oder Wendung des Kopfes nach rechts und links die Bedeutung der Sprachlaute begleitet und unterstützt haben. Es dachte sich bei  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  der Sprechende gleichsam in die Mitte gestellt, so dass er durch Wiederholung der gleichen Partikel die gleichmässige Entfernung der beiden Punkte von der gemeinsamen Mitte bezeichnete. Ein ähnliches Verhältnis drückte die Sprache auch mit  $\tau\epsilon \dots \kappa\alpha\iota$  'da . . . dort' aus, nur gab sie dabei die gemeinsame Beziehung auf ein Drittes auf und drückte nur die Entfernung des zweiten Punktes vom ersten aus. Wie geeignet aber das  $\kappa\alpha\iota$  im Gegensatz von  $\tau\epsilon$  zur Bezeichnung dieses zweiten Verhältnisses war, ersieht man namentlich aus dem Gebrauch des verwandten  $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$  in Stellen, wie

$\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$  δὴ αὐτ' αἰδηλὸς ἀνὴρ ὃν οἰόμεθ' αὐτοὶ  
ἔρχεται ἐς θάλαμον (χ 165)

$\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$  ὃ γε προπάρουθε νεῶν ὀρθοκραιράων  
ἦσται ὀδυρόμενος ἔταρον φίλον (T 344, vgl. Γ 39, Ω 412)

wo wir  $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$  geradezu mit 'dort, dortbefindlich' übersetzen können. Auf der anderen Seite ist für die Uebersetzung von  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  mit 'da . . . da' von besonderem Interesse der Vergleich des ähnlichen Gebrauches von  $\tau\eta \dots \tau\eta$  in dem Verse des Hesiod Scut. 210.

δελφῖνες  $\tau\eta$  καὶ  $\tau\eta$  εὐθύεον ἰχθυόεντες

und von qua . . . qua bei Plautus Trin. IV. 3, 37: mores autem rapere properant qua sacrum qua publicum.

Wenn ich nun auch weit davon entfernt bin, die durchgängige Uebersetzung des Homerischen  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  und

τε . . . καί mit 'da . . . da' und 'da . . . dort' zu empfehlen, weil eben unserer Sprache die Bezeichnung des korrelativen Verhältnisses nicht geläufig ist, so wird es doch der Klarstellung des aufgestellten Satzes dienen, wenn ich einige Beispiele aus Homer und Hesiod anführe, an denen jeder leicht herausfühlt, wie passend mit jenem τε . . . τε die verbundenen Begriffe zugleich auseinandergehalten und zusammengeführt werden. Es sind in der Regel zwei einzelne Wörter und zumeist zwei einzelne Nomina, die durch τε . . . τε oder τε . . . καί derart verbunden sind, dass wir gewissermassen unser körperliches oder geistiges Auge hieher und dorthin zu wenden gemahnt werden, wie in

κλήϊς ἀποέργει | ἀνχένα τε στήθος τε (Θ 326)

ἀπτήται κατόπισθε ποσὶν ταχέεσσι διώκων

ἰσχία τε γλουτούς τε (Θ 340)

εἰσορόων Τρώων τε πόλιν καὶ νῆας Ἀχαιῶν

χαλκοῦ τε στεροπῆν, ὀλλύντας τ' ὀλλυμένους τε (Α 82 f.)

μέθων τε φητῆρ' ἔμεναι προκητῆρα τε φέργων (Ι 443)

φεϊδός τε μέγεθός τε φηῖν τ' ἄγχισια φεφοίειν (Β 58)

αἶ δ' οἶαι Διὸς ἀμφὶς Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη ἤσθην (Θ 444)

ἦτε δ' ἄρ' ἀμφ' ἀκτὰς περὶ τ' ἀμφὶ τε κίματα μακρὰ  
(Hes. theog. 848)

αὐτὰρ ἐπεὶ σπεῖσάν τε πῖον θ' ὄσον ἤθελε θυμός (Ι 177)

3. Von der Verbindung zweier Verba, wie wir sie in dem letzten Beispiele sahen, war es nur ein kleiner Weg zur Gegenüberstellung zweier kleiner Sätze, in denen mit dem Verbum noch ein besonderes Objekt oder Adverbium oder selbst Subjekt verbunden war, wie in

παῖδα δ' ἔμοι λῦσαι τε φίλην τὰ τ' ἀποινα δέχασθαι  
(Α 20)

'mit der einen Hand gib mir zurück die Tochter, mit der andern empfang das Lösegeld'.



δύσετό τ' ἥλιος σκιάωντό τε πᾶσαι ἀγναιά (ο 471)

'dort am Himmel ging die Sonne unter, hier auf Erden wurden schattig die Wege'.

Hingegen eignet sich unser τε wenig zur Verbindung langer Sätze. Homer liebte es ebensowenig mit dem einfachen τε einen längeren Satz an einen vorausgehenden anzuknüpfen, wie mit dem doppelten τε . . . τε zwei längere Sätze zu einander in Korrelation zu setzen; die Verbindung aber eines kurzen Satzes mit einem langen mittels unsers τε war ohnehin ausgeschlossen, da mit τε und τε . . . τε nur Gleichartiges verbunden werden sollte. Zwar kommt τε auch in längeren Sätzen vor, aber dann tritt es entweder nur in accessorischer, fast bedeutungsloser Weise zu einer anderen Partikel hinzu, wie in καί τε, δέ τε, γάρ τε, ἢ τε oder schliesst sich mit korrelativer Bedeutung an ein Pronomen oder eine Konjunktion an, wie in εἴ τε . . . εἴ τε, ἦ τε . . . ἦ τε, ὅς τε . . . ὅς τε, οὔτε . . . οὔτε. Auf die erste Art von Satzverbindung werde ich im nächsten Abschnitt noch ausführlicher zu sprechen kommen, die zweite will ich gleich hier durch Anführung einiger belehrender Beispiele erledigen:

εἴ τ' ἐπὶ δέξι' ἴωσι πρὸς ἧῶ τ' ἡλίον τε,  
 εἴ τ' ἐπ' ἀριστερὰ τοί γε ποτὶ ζόφον ἠερόεντα (M 239 f.)  
 ἐστάμεναι κρατερῶς, ἦ τ' ἐβλητ', ἢ τ' ἐβάλ' ἄλλον (A 410)  
 γνώσσει ἔπειθ', ὅς θ' ἰγεμόνων κακός, ὅς τέ νυ λαῶν (B 365)  
 ὦ φίλοι Ἀργείων ὅς τ' ἔξοχος, ὅς τε μεσήεις  
 ὅς τε χειρότερος (M 269)

In allen diesen Sätzen dient τε . . . τε nicht schlechthin zur Verbindung der Sätze, sondern lehnt sich zunächst an die vorausgehenden Beziehungswörter, ἀρθρα λόγου, wie so passend die alten Grammatiker sagten, an, um mittels ihrer die Sätze in disjunktive Beziehung zu einander zu setzen. Am deutlichsten kann man dieses bei den Sätzen mit

ὅς τε . . . ὅς τε erkennen, zumal wenn man sich gegenwärtig hält, dass ὅς ehemals auch demonstrative Bedeutung hatte, so dass der Vers *M* 269 wörtlich bedeutete: 'ihr Freunde alle zumal, der da eine hervorragende, der da eine mittlere, der da eine geringere Stellung unter den Argivern einnimmt'.

Wo aber ausserdem in Homer längere Sätze mit einfachem τε sich angeknüpft finden, haben sie ihre besondere Entschuldigung. Denn entweder steht dann τε nicht allein, sondern in Verbindung mit nachfolgendem ἄρα, wie in *A* 251—4 (vgl. *Γ* 398, *O* 397, *Ω* 591, 703)

στῆ δ' εὐράξ σὺν δουρὶ λαθῶν Ἀγαμέμνονα δῖον,  
 νύξε δὲ μιν κατὰ χεῖρα μέσσην ἄγκωνος ἐνερθεν,  
 ἀντικρὺς δὲ δῖεσχε φαινοῦ δουρὸς ἀκωκῆ·  
 ῥίγησέν τ' ἄρ' ἔπειτα φάναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων<sup>1)</sup>,

oder es dient in einem lang ausgesprochenen Vergleiche dazu die Teile des Vergleiches zu einem Gesamtbild zusammenzufassen, wie in *M* 41—47

ὥς δ' ὅτ' ἂν ἔν τε κύνεσσι καὶ ἀνδράσι θηριτῆρσι  
 κάπριος ἢ λέων στρέφεται σθένει βλεμεινῶν·  
 οὐ δὲ τε πρυγγὸν σφέας αὐτοῦς ἀρτύναντες  
 ἀντίον ἴστανται καὶ ἀκοντίζουσι θαμείας  
 αἰχμὰς ἐκ χειρῶν· τοῦ δ' οὐ ποτε κνδάλιμον κῆρ  
 ταρβῆ οὐδὲ φοβεῖται, ἀγρορῆ δὲ μιν ἔκτα  
 ταρφέα τε στρέφεται στίχας ἀνδρῶν περὶτίζων·  
 ὅππῃ τ' ἰθίση, τῆ φείκουσι στίχες ἀνδρῶν,  
 ὥς Ἐκτωρ ἂν ὄμιλον ἰὼν ἐλλίσσεθ' ἑταίρων.

Das accessorische τε im parataktischen Satzgefüge.

4. Im vorausgehenden Kapitel haben wir τε . . . τε als ἄρθρα oder verbindende Partikel kennen gelernt, geeignet

1) Zu beachten ist indes, dass hier im cod. Ven. δ' ἄρ, nicht [1880. I. Phil.-phil. hist. Cl. Bd. I. 1.]

nebeneinanderstehende und zusammengehörige Satztheile oder Sätze miteinander zu verbinden. In dieser Stellung hat  $\tau\epsilon$ , das einfache und das doppelt gesetzte, die volle Funktion einer Konjunktion (*συνδεσμός*), indem es allein für sich das Verhältnis zweier Wörter oder Sätze zu einander ausdrückt. Nun kommt aber  $\tau\epsilon$  und  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  bei Homer auch in Satzgefügen vor, in denen das Verhältnis der Satzglieder zu einander oder des einen Satzgliedes zu dem andern schon durch andere Sprachmittel ausgedrückt war. In dieser Stellung macht das  $\tau\epsilon$  den Eindruck einer überflüssigen Partikel (*συνδεσμός παραπληρωματικός*).<sup>1)</sup> Reines Füllsel, bestimmt den Vers auszufüllen, ist es nun natürlich nicht; sonst könnte es überall und in allen Satzarten stehen; aber es hat doch nicht mehr die volle Kraft einer Konjunktion, sondern nur noch die Bedeutung einer accessorischen Partikel. Unsere Aufgabe wird es nun sein, die verschiedenen Arten dieses accessorischen  $\tau\epsilon$  festzustellen, und die Bedeutung desselben im einzelnen zu eruieren. Im voraus sei nur noch bemerkt, dass die griechische Sprache in ihrer fortschreitenden Entwicklung ebenso wie andere Sprachen die Neigung zeigt, mit den Konjunktionen sparsamer zu Rat zu gehen und sich immer mehr auf den einfachen Ausdruck des Satzverhältnisses durch einfache Mittel zu beschränken. In Folge dessen ist auch das accessorische  $\tau\epsilon$  am meisten in der Sprache der alten Epiker vertreten und verschwindet in der Prosa bis auf wenige Fälle, wie *ὥστε*, *ἄτε*, *οἷός τε*, in denen das  $\tau\epsilon$  seine selbständige Stellung ganz aufgegeben hatte und mit der vorausgegangenen Haupt-

$\tau'$  ἄρ steht; aber zu den andern Stellen finde ich eine solche Variante nicht verzeichnet.

1) Dionysius Thrax c. 25 stellt allerdings das  $\tau\epsilon$  nicht zu den *συνδεσμοῖ παραπληρωματικοῖ*, sondern zu den *συνδ. συμπλεκτικοῖ*, aber nur weil  $\tau\epsilon$  in der späteren Sprache fast ausschliesslich nur noch in der kopulativen Bedeutung gebräuchlich war.

partikel zu einem Wort zusammengewachsen war. Ja vielfach steht schon die Homerische Sprache auf jener jüngeren Entwicklungsstufe, indem ja auch in *ὅτε ποτέ ἄλλοτε αὐτε ἦν τε* u. a. das *τε* mit dem Element, an das es ursprünglich bloss enklitisch angefügt war, zu einem Worte verschmolzen ist.

5. Dem im vorausgehenden Kapitel erörterten Gebrauch des korrelativen *τε . . . τε* schliesst sich zunächst der Gebrauch von *τε . . . τε* hinter *μέν . . . δέ* in disjunktiven Sätzen an. Es liegen uns im Ganzen 9 Fälle eines derartigen Gebrauches vor:

*αἰ μὲν τ' ἐνθά φάλις πεποιήαται, αἰ δέ τε ἐνθά (B 90).  
φύλλα τὰ μὲν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ὕλη  
τηλεθόωσα φύει (Z 147)*

*ταὶ μὲν τ' ἐν πεδίῳ νέφεα πτώσουσαι ἴενται,  
οἱ δέ τε τὰς ὀλέκουσιν ἐπάλμενοι (χ 304)*

ferner *E 139, N 706, Φ 260, Ψ 519, η 123, Hes. opp. 281.*

Die Erklärung dieses Gebrauches von *μέν τε . . . δέ τε* lässt sich nicht losreissen von den zweigliederigen Sätzen, in denen nur die eine der beiden disjunktiven Konjunktionen, entweder nur *μέν* oder nur *δέ* ein *τε* bei sich hat. Es steht aber *μέν τε* im Vorderglied mit nachfolgendem einfachen *δέ* oder *δ' αὖ* oder *αὐταρ* an folgenden Stellen:

*τοὺς μὲν τ' ἱητροὶ πολυφάρμακοι ἀμφιπέρονται  
ἔλαε' ἀκειόμενοι, σὺ δ' ἀμήχανος ἔπλεν Ἀχιλλεῦ (Π 28 f.)  
ebenso *E 138, I 508, A 64, 393, Φ 464, X 495, Ω 530,  
ε 331, η 129, λ 220, μ 62, 93.<sup>1)</sup>**

1) Auch die Stelle *τ 333*

*τοῦ μὲν τε κλέος εὐρύ διὰ ζεῖνοι φορέουσιν*

*πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, πολλοὶ δέ μιν ἐσθλὸν ἔφευγον*

gehört hieher, wenn man mit Bekker *πολλοὶ δέ* statt des überlieferten *πολλοὶ τε* liest.

ἄλλοτε μὲν τε γόῳ φρένα τέρπομαι, ἄλλοτέ τ' αὖτε  
παύομαι (δ 102)

ebenso hymn. I 141,

Φῶες μὲν τε διέτρεσαν, αὐτὰρ ὁ δάπτει (A 481)

ebenso A 424, E 141, A 476, N 799, α 215, hymn. II 11,  
Hes. theog. 596, opp. 233, 552.

Dazu kommen dann noch diejenigen Stellen, in denen  
μὲν τε in Hauptsätzen und Relativsätzen steht, ohne dass  
überhaupt ein Satz mit δέ oder einer anderen Adversativ-  
partikel nachfolgt, in Hauptsätzen, wie in

τίπτε καταπτύσσοντες ἀφέστατε, μίμνετε δ' ἄλλους;

σφῶν μὲν τ' ἐπέοικε μετὰ πρώτοισιν ἔοντας

ἔστάμεν ἠδὲ μάχης καυστεριῆς ἀντιβολῆσαι (A 340 ff.)

Αἴαντε, σφῶ μὲν τε σαώσετε λαὸν Ἀχαιῶν

ἀλκῆς μνησαμένω μηδὲ κρυεροῖο φόβοιο (N 47 f.)

ἢ τι μεταστρέψεις; στρεπταὶ μὲν τε φρένες ἐσθλῶν (O 203)<sup>1)</sup>

ebenso ε 447, μ 62, τ 333,

in Relativsätzen, wie in

κινήθη δ' ἀγορῆ φῆ κύματα μακρὰ θαλάσσης

πόντου Ἰκαρίοιο, τὰ μὲν τ' Εὐρός τε Νότος τε

ἄρορ' ἐπαΐξας πατρὸς Διὸς ἐκ νεφελῶν (B 144 ff.)

πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἀάτη, ἣ πάντας αἶται

οἰλομένη, τῇ μὲν θ' ἀπαλοὶ πόδες (T 91 f.)

ebenso A 485, 487, χ 388, 422.

Unter diesen zuletzt angeführten Beispielen müssen die  
Relativsätze von den Hauptsätzen geschieden werden; denn  
bei den ersten besteht wenigstens die Möglichkeit, das τε  
von μὲν zu trennen und zum Relativpronomen zu ziehen,  
bei den zweiten aber muss jede Erklärung davon ausgehen,

1) Bekker schreibt μὴν τε, so weit ich überblicken kann, ohne  
handschriftliche Grundlage; hingegen steht nach La-Roche in L u. S  
τοι statt τε.

dass *τε* nicht der Satzverbindung dient, sondern lediglich zu *μέν* gehört. Es ist aber an allen Stellen das Wort, auf welches *μέν τε* folgt, mit entschiedenem Nachdruck gesprochen, so dass sich das zusammengesetzte *μέν τε* nicht viel von dem einfachen hervorhebenden *μέν* unterscheidet, wie dasselbe z. B. in *ἐπεὶ ἄρ' σέ γε θυμὸς ὀτρύνει ἐπὶ νῆας ἐμεῖο μὲν οὐκ ἐθελούσης* ( $\Omega$  289) und an unzähligen anderen Stellen vorliegt. Das *τε* dient dann dazu die hervorhebende Kraft des *μέν* zu bestätigen und berührt sich nahe mit der betuernden Partikel *τοι*, die ganz ähnlich, wie z. B. in *ἀλλ' ἀκνώμεθα θάσσον ἀγεσθαί τοι φρένες ἐσθλῶν* (*N* 115) gebraucht wird und sich auch gerade so wie *τε* mit dem hervorhebenden *μέν* verbunden findet, wie in  $\delta$  157 *κείνου μὲν τοι ὄδ' υἱὸς ἐτήτυμον, ὡς ἀγορεύεις*.

Es ist aber gewiss dieses hervorhebende *μέν* ursprünglich identisch gewesen mit dem disjunktiven *μέν*; denn wenn auch das erstere öfters mit langem *η* geschrieben wird, so darf uns doch dieser Umstand nicht bestimmen, die beiden Arten von *μέν* auf verschiedene Grundformen zurückzuführen; wie hätte sonst das hervorhebende *men* bald mit langem *η*, bald geradeso wie das disjunktive mit kurzem *ε* geschrieben werden können? Es kann sich daher nur darum handeln, welche von den beiden Bedeutungen die ursprüngliche und welche die abgeleitete sei, mit anderen Worten, ob *men* ursprünglich hervorhebende und versichernde Bedeutung gehabt habe, und erst in der weiteren Entwicklung der Sprache dem 'zwar' d. i. 'zu wahr' ein 'aber' gegenübergetreten sei, oder ob umgekehrt *μέν* von vornherein mit Bezug auf ein nachfolgendes *δέ* gedacht war und die bestärkende Bedeutung von *μέν* sich erst daraus entwickelte, dass zuerst auf das erste Glied derartiger disjunktiver Sätze, ähnlich wie in den Sätzen mit *ἢ τοι . . . ἢ*, der Hauptnachdruck gelegt und dann der mit *δέ* einzuführende Gegensatz bloss im Geiste gedacht, in der Rede aber unausgedrückt

blieb. Von dieser Alternative hängt natürlich auch die Entscheidung darüber ab, ob das beigefügte *τε* verbindende oder bekräftigende Bedeutung gehabt habe. Die verbindende oder korrelative Bedeutung erscheint in den vollständigen disjunktiven Sätzen mit *μέν τε . . . δέ τε* sehr plausibel. In dem Satz z. B. φύλλα τὰ μὲν τ' ἀνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ἔλη τηλεθόωσα φύει werden mit *μέν . . . δέ* die Blätter, welche im Herbste zur Erde fallen, denjenigen entgegengesetzt, welche die laue Luft des Lenzes hervortreibt, mit *τε . . . τε* werden die beiden Arten von Blättern als Blätter desselben Waldes bezeichnet, wie die alte und neue Generation von Menschen der Zeit nach auseinanderliegen, dem Wesen nach aber gleich sind. Aber in den einfachen Sätzen mit *μέν τε* empfiehlt sich die Annahme eines bekräftigenden oder betuernden *τε*; zur Aufhellung dieses Verhältnisses aber wird es von Bedeutung sein, die anderen Wendungen zusammenzustellen, in denen ein ähnlicher Gebrauch der Partikel *τε* vorzuliegen scheint.

6. Mit *μέν τε* berührt sich am nächsten in der Bedeutung ἢ *τε*, wie sich beide Partikeln auch darin begegnen, dass ihnen eine verwandte Form mit *τοι, μὲν τοι* und ἢ *τοι* zur Seite steht. Es kommt aber jenes ἢ *τε* theils im Eingang eines selbständigen Satzes, theils in der Apodosis einer Periode vor; in erster Stellung in

ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην ἢ τ' ἂν πολὺ κέρδιον ἦεν (X 103)

ἀλλὰ μάλα Τρῶες δειδήμονες· ἢ τέ κεν ἦδη

λάϊνον ἔσσο χιτῶνα κακῶν ἔνεχ' ὅσα φέροργας (A 56 f.)

ἔξ αὐτῶν ἔφυγες θάνατον, κύν· ἢ τέ τοι ἄγχι

ἦλθε κακόν· νῦν αὐτὲ σ' ἐρύσατο Φοῖβος Ἀπόλλων (A 362 f.)

ebenso in Γ 365, E 885, A 391. 763, N 631, P 171. 236, Σ 13, T 205, Y 449, Φ 585, ι 228, ν 211, υ 194, ω 311,

in der zweiten Stellung in

εἰ δέ σύ γ' ἐς πόλεμον πωλήσεις, ἢ τέ σ' οἶω

ῥιγήσειν πόλεμόν γε (E 350 f.)

εἰ μὲν γάρ κέ σε νῦν ἀπολύσομεν ἢ ἐμεθῶμεν,

ἢ τε καὶ ἕστερον εἶσα θοᾶς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν (K 449 f)

ebenso in M 69, Π 687, X 49, Ψ 275, α 288, β 219.

Die Annahme, dass τε hier satzverbindende Konjunktion sei und ἢ τε soviel als 'und fürwahr' bedeute, werden wir schon deshalb bedenklich finden, weil sie nur für die erste Klasse von Beispielen passte; es spricht aber auch gegen sie der sonstige Gebrauch des kopulativen τε, das, wie wir oben sahen, nur selten einen längeren selbständigen Satz einleitet. Mit mehr Recht wird man in ἢ die satzverbindende Partikel erkennen, so dass τε ähnlich, wie in γάρ τε und δέ τε bloss accessorische Bedeutung hat; aber auch dann bleibt das ἢ τε in der Apodosis hypothetischer Sätze unerklärt, wenn man nicht zu dem τε ἀποδοτικόν seine Zuflucht nimmt. Es ist daher am geratensten anzunehmen, dass τε zur Hervorhebung des ἢ dient und ἢ τε an allen Stellen 'verum enim vero' bedeutet.

Ebenso scheint τε die betuernde Bedeutung τοι in Verbindung mit νυ an der einen Stelle α 60 zu haben:

οὐδέ νυ σοί περ

ἐντρέπεται φίλον ἦτορ, Ὀλύμπιε; οὐ νύ τ' Ὀδυσσεὺς

Ἀργείων παρὰ νηυσὶν χαρίζετο ἱερὰ ῥέζων;

Wenigstens spricht ebenso der Sinn wie das Vorkommen von νῦν τοι an anderen Stellen des Homer (s. Ω 205. 521) für jene Auffassung von νύ τ'. Dasselbe aber zu νύ τοι zu ergänzen und die Elision des Diphthongen οι anzunehmen, verbieten schon die anderen Stellen, an denen das τε von μέν τε und ἢ τε unelidiert vorkommt.

Häufiger kommt das bestätigende τε bei dem verstärkenden περ vor. Wir lassen hier alle Stellen bei Seite, wo πέρ τε nach einem Relativum steht, wie ὅτε πέρ τε (Δ 259, K 7) ἔθεν πέρ τε (γ 321, φ 124) οἷός πέρ τε (E



340), da hier *τε* trotz seiner Stellung hinter *περ* zum Relativum gezogen werden kann. Aber eine solche Erklärung ist ausgeschlossen, wenn *τε* in Bedingungssätzen hinter *εἰ περ* steht, wie in

ὡς ἡμεῖς, εἴ πέρ τε πύλας καὶ τεῖχος Ἀχαιῶν  
 ῥηξόμεθα σθένει μεγάλῳ, εἴξωσι δ' Ἀχαιοί,  
 οὐ κόσμῳ παρὰ νῆσφιν ἔλευσόμεθ' ἀντὰ κέλευθα (M 233 f.)  
 ἢ δ' εἴ πέρ τε τύχῃσι μάλα σχεδόν, οὐ δύναται σφιν  
 χραιομεῖν (A 116)  
 οὐ τοι ἐτι δηρὸν γε φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης  
 ἔσσεται, οὐδ' εἴ πέρ τε σιδήρεα δέσματ' ἔχῃσιν (α 203 f.)<sup>1)</sup>  
 ferner in A 81, A 160, 261, K 225, N 288, X 191, α  
 188. 204.

Auch hier scheint *τε* die Bedeutung einer bestärkenden Partikel gehabt und in Verbindung mit *περ* soviel als 'gar sehr', 'noch so sehr' bedeutet zu haben. Doch bietet sich hier auch die Annahme, dass *τε* in altertümlicher Weise zur Verbindung der Sätze diene, eine Annahme, welche an einigen Stellen (A 81, K 225, X 191) durch ein entsprechendes *τε* im Nachsatz unterstützt wird, weshalb wir auf diese Stellen nochmals im folgenden Abschnitt zurückkommen werden.

Nicht so notwendig ist es das *τε* hinter *αἶψα* in  
 οὐ μὴν γάρ τι κακὸν βασιλευμένῳ αἶψά τε φοι δῶ  
 ἀφνειὸν πέλεται καὶ τιμηέστερος αὐτός (α 392 f.)  
 τῷ τοι ἐπιπλήτω κραδίη μύθοισιν ἑμοῖσιν  
 αἶψά τε φυλόπιδος πέλεται κόρος ἀνθρώποισιν (T 220 f.)<sup>2)</sup>

1) An letzter Stelle vermutet Nauck *φε* statt *τε*, ohne selbst die unnütze Conjectur in den Text aufzunehmen. In N 464 *εἴ πέρ τι τε κῆδος ἰκάνοι* steht passend *τι*, wo auch ein *τε* stehen könnte.

2) Nauck schreibt mit dem syrischen Palimpsest *αἶψα δε*. In Hesiod theog. 86 f.

in bestärkendem Sinne zu nehmen, da hier zur Not auch ein kopulatives *τε* 'und' angenommen werden kann.

7. Wir kehren zu dem Punkt, von dem wir ausgegangen sind, zurück. Wie nämlich statt des vollständigen *μέν τε . . . δέ τε* auch ein vereinzelt *μέν τε* vorkommt, so findet sich auch ein *δέ τε* nach einfachem *μέν*, wie *ἄνδρας μὲν κτείνουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει* (I 593), und noch viel häufiger ohne dass überhaupt ein Satz mit *μέν* vorausgeht. In letzterem Fall ist es nicht das disjunktive *δέ*, an welches sich unser *τε* anschliesst, sondern das einfache fortführende *δέ*. Es steht aber das *τε* ebensogut bei dem einfachen fortführendem *δέ* wie bei dem negativen *οὐδέ μηδέ* und *μήτε*. Als Beispiele mögen dienen

*πολλὰς δὲ θρῆς ἀζαλέας, πολλὰς δέ τε πεύκας ἐσφύρεται, πολλὸν δέ τ' ἀφύσγετον εἰς ἅλα βάλλει* (A 494 f.)  
*τὸν καὶ ἐπέδδεισαν μάκαρες θεοὶ οὐδέ τ' ἔδησαν* (A 406)  
*ἀλλ' ἴθι νῦν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν μηδέ τ' ἐρώει* (B 179)  
*ὡς ἄγαγ', ὡς μήτ' ἄρ τις ἴδῃ μήτ' ἄρ τε νοήσῃ* (Ω 337)

Das *τε* hat an allen diesen Stellen kopulative Bedeutung. Nach unserer Anschauung zwar war eine solche verbindende Partikel unnötig, nachdem bereits mit dem adversativen *δέ* das Verhältnis der verbundenen Sätze zu einander ausgedrückt war; aber wir können uns doch leicht in die Denkweise der alten Griechen hineinversetzen, die hier eine doppelte Verbindung anbrachten. Denn ein Satz, welcher mit *τε* angereiht werden soll, kann zugleich ein Wort enthalten, das zu einem Worte des vorausgehenden Satzes im Gegensatze steht, wie wenn A 403 dem hundertarmigen Riesen zwei Namen, *Βριάρεως* und *Αἰγαιῶν* in der

ὁ δ' ἀσφαλῆως ἀγορεύων

*αἰψὰ τε καὶ μέγα νεῖκος ἐπισταμένως κατέπαυσε*

hat Götting wohl mit Recht *αἰψα* mit *ἐπισταμένως* korrespondieren lassen.

Art beigelegt werden, dass die Götter ihn mit dem einen, die Menschen aber mit dem andern benennen: *ὄν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίωνα*. Indes ist nicht überall in gleicher Weise die Verbindung von *δέ* und *τε* durch die Logik des Satzverhältnisses gerechtfertigt, vielfach, namentlich in den jüngeren Partien des Epos, dient das *τε* lediglich der metrischen Bequemlichkeit, und ist in der Bedeutung *δέ τε* vom einfachen *δέ* kaum verschieden.

Wie zu *δέ* tritt nun aber ein solches mitbestimmende oder pleonastische *τε* auch noch zu anderen Verbindungs-  
partikeln hinzu, die ich in Kürze aufzählen will:

ἀλλά τε

τῇ μὲν τ' οὐδὲ ποτητὰ παρέργεται οὐδὲ πέλειαι,  
ἀλλά τε καὶ τῶν αἰεὶ ἀφαιρεῖται λῖς πέτρῃ (μ 62 f.)

ἀτάρ τε

ἦ ῥά τ' ἐν εἰαμενῇ ἔλεος μεγάλοιο πεφύκη  
λείη, ἀτάρ τέ φοι ὄζοι ἐπ' ἀκροτάτῃ πεφύασιν (Α 483 f.)

καί τε

ἦ δὲ καὶ αὐτως μ' αἰὲν ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν  
νεικεῖ καὶ τέ μέ φησι μάχῃ Τρώεσσιν ἀρήγειν (Α 520 f.)

γάρ τε

ἦντε βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο πάντων  
ταῦρος· ὁ γάρ τε βόεσσι μεταπρέπει ἀγρομένησιν (Β 480 f.)

Der Gebrauch des *τε* bei diesen Konjunktionen, zu denen man noch das zusammengewachsene *αὐτε*, aus *αὐ* *τε*, und *αὐτάρ*, aus *αὐ* *τ'* *ἄρ*, fügen kann, hat über Homer hinaus eine sehr verbreitete Anwendung gefunden. Noch Theognis gebraucht *δέ τε* (v. 148) *μηδέ τε* (v. 735) *καί τε* (139. 662) *γάρ τε* (660. 881), und der Dichter des Hymnus auf Aphrodite hat geradezu *καί τε* zu seiner Lieblingspartikel erkoren (s. hymn. IV, 3. 30. 36. 38. 51 ff.) Es fügte sich eben jenes *τε* gar zu bequem den Gesetzen des daktylischen Versmasses, namentlich dem 5. Fuss des Hexameters, wes-

halb gerade die talentloseren unter den alten epischen Dichtern ihre Verse mit jenem überschüssigen *τε* überluden. Dass aber das *τε* jener Verbindungspartikeln kopulative Bedeutung hat, macht einerseits die Verbindung des lat. *que* mit den verwandten Konjunktionen *nam* und *at* in *namque* und *atque* (zend. *atca*), anderseits der ähnliche Gebrauch von *καί* bei Homer selbst wahrscheinlich, wie

τὸν δὲ καὶ Ἀργεῖοι μὲν ἐγήθηον εἰσορόωντες (H 214)  
 τῷ δὲ καὶ ἵππους μὲν λῦσεν κλυτὸς εἰνοσίγαιος (Θ 440)  
 τοῖσι δὲ καὶ μετέφειπε Γερῆμιος ἱππότα Νέστωρ (B 336).

Auch ist ganz wie im Lateinischen das *τε* so sehr mit der vorausgehenden Konjunktion zu einem Begriffe zusammengewachsen, dass das zusammengesetzte *γάρ τε*, *δέ τε*, *καί τε*, sowie das jüngere *τε γάρ* vielfach von dem einfachen *γάρ*, *δέ*, *καί* in der Bedeutung nicht unterschieden werden kann, so wenn *γάρ τε* nach einem Vokativ steht, wie in Ψ 156

Ἀτρεΐδῃ, σοὶ γάρ τε μάλιστα γε λαὸς Ἀχαιῶν  
 πείσσονται μύθοισιν,

oder wenn das einfache *οὐδέ* neben dem zusammengesetzten *οὐδέ τε* steht, wie in Ψ 621 f.

οὐ γὰρ πύξ γε μαχήσῃ οὐδὲ παλαίσει  
 οὐδὲ τ' ἀκοντιστῶν ἐσδύσει οὐδὲ νόδεσσιν | θείσει.

Auch *καί τε*, was ursprünglich 'und auch' bedeutete, ist allmählich zur Bedeutung eines einfachen *καί* herabgesunken und findet sich in dieser geschwächten Bedeutung schon in der angeführten Stelle des 1. Gesanges der Ilias, wo alle Erklärungsversuche eines steigernden *καί* an der Gleichartigkeit der verbundenen Sätze scheitern. Es ist aber nicht *τε* allein, welches in dieser accessorischen Eigenschaft bei Homer vorkommt, es ist in ähnlich abgeschwächter Bedeutung auch *ἄρ* und selbst *δή* zu anderen Konjunktionen gesetzt. Auch schwindet bei einigen Partikeln der Anstoss,

den wir an der Häufung der Verbindungswörter nehmen, wenn wir von der ursprünglichen Bedeutung derselben ausgehen, wenn wir z. B. erwägen, dass *ἀλλά* ursprünglich acc. pl. neutr. ist und *ἀλλά τε* demnach 'und anderseits' bedeutet.

Ich reihe schliesslich hier noch den Gebrauch von *τε* . . . *τε* in einem participialen Satz *K* 224 an:

*οὖν τε δὴ ἐρχομένῳ καὶ τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν.*

Das *τε* ist hier doppelt gesetzt, gleichsam als ob nicht ein Participium mit einem Verbum finitum, sondern zwei Verba finita mit einander verbunden wären. Der auffällige Sprachgebrauch erhält eine teilweise Beleuchtung durch den ähnlichen Gebrauch von *καὶ* in *ὡς φαμένη καὶ κερδοσύνη ἡγήσασ' Ἀθήνη* (*X* 247). Vergleiche überdies Classen, Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch S. 136, und die von Sonne in Kuhn's Ztsch. XII, 282 angeführten Stellen aus Ulfilas Math. VIII, 14 *jah kvimands . . . jah gasahv = καὶ ἐλθῶν . . . εἶδεν*, Marc. XIV, 66 *jah visandin Paitrau . . . jah atiddja aina = ὄντος τοῦ Πέτρον . . . ἔρχεται μία*.

Das *τε* im hypotaktischen Satzgefüge.

8. Wir haben bis jetzt den Gebrauch des *τε* in einfachen und parataktisch verbundenen Sätzen verfolgt. Nun kommt aber ein *τε* auch in hypotaktischen Satzgefügen vor, zwar nur an wenigen Stellen, aber an solchen, die zu weitgehenden Hypothesen in unserer Zeit Anlass gaben. Von vornherein sollte man in solchen Sätzen ein *τε* nicht erwarten, da ein kopulatives *τε* geradezu dem Begriff der Hypotaxis widerstrebt. Findet sich nichts desto weniger in hypotaktischen Sätzen ein verbindendes *τε*, so kann dieses nur als Rest der ehemaligen parataktischen Konstruktion erklärt werden. Es kommt aber ein *τε* vor in korrelativen Sätzen, in Konditionalsätzen und in Perioden mit relativem

Vordersatz. Wir wollen zunächst die 3 Arten von Beispielen kennen lernen.

Korrelative Sätze mit τε . . . τε:

M 48

ὅππῃ τ' ἰθύσῃ, τῇ τ' εἴκουσιν στίχες ἀνδρῶν.

Die Gültigkeit des Beispiels ist zweifelhaft, da das erste τε auch kopulative Bedeutung haben oder zum Relativum gezogen werden kann, das zweite τ aber von Bekker mit grosser Wahrscheinlichkeit in ϝ verbessert wurde, da das Verbum εἴκω ehemals mit einem Digamma anlautete.

Γ 12

τόσσον τίς τ' ἐπὶ λείσσει, ὅσον τ' ἐπὶ λᾶν ἴησιν.

Die Richtigkeit der Ueberlieferung ist hier nicht anzuzweifeln, auch wird kein Kundiger daran denken, das erste τε kopulativ zu fassen; aber schwer wäre der zu widerlegen, der hier kein korrelatives τε . . . τε annähme, sondern das erste τε mit dem Indefinitum τίς ähnlich wie in Ψ 845 und ε 249 verbände und das zweite mit dem Gebrauch des τε beim Relativpronomen in Zusammenhang brächte.

Ausserdem kommt noch öfter ein τε in Korrelativsätzen vor, wie in Ξ 148, Θ 124, ι 322, Hes. opp. 679, aber immer nur ein einfaches τε und immer nur nach der relativen Konjunktion, so dass dasselbe zur Klasse der im folgenden Kapitel zu erörternden τε gehört.

Konditionalsätze mit τε . . . τε:

A 81 f.

εἴ περ γάρ τε χόλον γε καὶ ἀντῆμαρ καταπέψῃ,  
ἀλλὰ τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσῃ.

K 225 f.

μοῦνος δ' εἴ πέρ τε νοήσῃ,  
ἀλλὰ τέ φοι βράσσων τε νόος λεπτή δέ τε μῦτις.

X 191 f.

τὸν δ' εἴπερ τε λάθῃσι καταπήξας ὑπὸ θάμνω,  
ἀλλὰ τ' ἀνιχνεύον θέει ἔμπεδον, ὄφρα κεν εὖρη.

A 160 f.

εἴπερ γάρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσεν,  
ἔκ τε καὶ ὄψις τελεῖ, σὺν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν.<sup>1)</sup>

An den drei ersten Stellen ist die Ueberlieferung unzweifelhaft, aber auch an allen dreien steht im Nachsatz nicht ein einfaches *τε*, sondern ein verbundenes *ἀλλὰ τε*, und da nun, wie wir oben sahen, *ἀλλὰ τε*, *γάρ τε*, *δέ τε*, *καὶ τε* ganz wie einfaches *ἀλλὰ*, *γάρ*, *δέ*, *καὶ* gebraucht wird, so bieten die drei Beispiele keinen unanfechtbaren Beleg für den Gebrauch des *τε* im hypothetischen Nachsatz. An der vierten Stelle hat Bekker mit Zustimmung von Nauck und Ameis-Hentze *ἔκ δέ* vermutet; es lässt sich aber auch *ἔκ τε* mit dem nachfolgenden *σὺν τε* in Korrelation setzen. Auch im Vordersatz steht nie ein *τε* bei dem einfachen *εἰ*, sondern immer nur nach dem verbundenen *εἴπερ*, so dass es geratener ist das *τε* zu *περ* zu ziehen und nicht als satzverknüpfende Konjunktion, sondern als bekräftigende Partikel zu fassen. Ueberdies steht im ersten Beispiel, ebenso wie in A 261, *τε* zunächst bei *γάρ* und braucht nach der im vorigen Paragraph gegebenen Darlegung nicht von demselben losgerissen zu werden.

Ausserdem haben wir noch mehrere Konditionalsätze, in denen ein einfaches *τε* steht, ein *ἢ τε* in der Apodosis oder ein *εἴπερ τε* in der Protasis, aber in diesen wird

1) Vielleicht ist auch M 302 ff. *εἴπερ γάρ χ' εὖρησι . . . οὐδ' ἄρα τ' ἀπειρήτος μέμονε* statt *γάρ χ'*, *γάρ θ'* zu schreiben. Zum Vergleich bieten sich ausserdem noch die Konditionalsätze mit *τε . . . δέ*, nämlich A 261 (M 245, II 263, vgl. A 137, v 143)

*εἴπερ γάρ τ' ἄλλοι γε κάρη κομώωντες Ἀχαιοὶ  
δαιτῶν πίνωσιν, σὺν δὲ πλεον δέπας αἰεὶ | ἔσσηκε*

so wie ein Nachsatz mit *ἀλλὰ τε* nach einfachem *εἴπερ* in Φ 576.

richtiger wie wir oben S. 40 darlegten, τε in bestärkender Bedeutung zu der vorausgehenden Konjunktion ἦ und περ gezogen.

τε im Nachsatz:

A 216 ff.

χρῆ μὲν σωϊτερόν γε, θεά, φέπος εἰρύσασθαι  
καὶ μάλα περ θυμῷ κεχολωμένον ὡς γὰρ ἄμεινον·  
ὅς κε θεοῖς ἐπιπεύθεται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ.

Zur leichteren Erklärung des τε im letzten Vers scheinen nach den Scholien schon im Altertum einige Grammatiker auf den Einfall geraten zu sein, den letzten Vers mit den beiden vorausgehenden zu verbinden. Das war jedenfalls verkehrt; der letzte Vers enthält eine Sentenz für sich, und das τε, wenn es die Bedeutung einer Konjunktion hat, dient zur Verbindung des Nachsatzes mit dem Vordersatz, indem es die völlige Gleichstellung der beiden nebeneinander gestellten Sätze ausdrückt: 'es gehorcht einer den Göttern, ihn erhören sie gewiss'. Doch verdient es immerhin Beachtung, dass τε nach μάλα, also einem hervorhebenden Adverbium steht und demnach sich dem bestärkenden τε nach ἦ und περ zur Seite stellen lässt.

K 520 ff.

ὡς φῖδε χῶρον ἐρήμον, ὅθ' ἔστασαν ὠκέες ἵπποι,  
ἄνδρας τ' ἀσπαιρόντας ἐν ἀργαλέησι φονῆσιν,  
ῥῆμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα φίλον τ' ὀνόμηνεν ἔταιρον.

O 395 ff. (vgl. v. 198)

αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τεῖχος ἐπεσσυμένους ἐνόησεν  
Τρωῶς, ἀτὰρ Δαναῶν γένητο φῖφαχῆ τε φόβος τε,  
ῥῆμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὦ πεπλήγετο μηρῶ.

A 404 f.

αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ μῆρα κάη καὶ σπλάγγνα πάσαντο,  
μίστυλλον τ' ἄρα τάλλα καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἐπειρον.



An allen drei Stellen hat die Annahme, dass mit τ' ἄρα der Nachsatz eingeleitet werde, am meisten Wahrscheinlichkeit für sich, wiewohl sich auch die Erklärung, dass das τε mit dem nachfolgenden καί korrespondiere, nicht unbedingt abweisen lässt. Ich spreche mich aber namentlich deshalb mehr für die erste Annahme aus, weil auch καί in ganz ähnlicher Stellung sich gebraucht findet, wie in

ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ροδοδάκτυλος Ἥως,  
καὶ τότε ἔπειτ' ἀνάγοντο μετὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν (A 477 f.)

ferner in A 494, Θ 69, I 475, X 209, β 108, γ 131, δ 256. 415. 422. 461. Denn an allen diesen Stellen gehört nicht καί zu τότε im Sinne von 'auch dann', sondern zum ganzen Satz im Sinne 'zur selben Zeit, wo jenes geschah, trat auch dieses ein', weshalb dasselbe auch in gleicher Stellung ohne nachfolgendes τότε gebraucht werden konnte in λ 110

τὰς εἰ μὲν κ' ἄσινεας εἶας νόστον τε μέδῃαι,  
καὶ κεν ἔτ' εἰς Ἰθάκην κατὰ περὶ πάσχοντες ἴκοισθε.<sup>2)</sup>

Ich fasse zum Schluss die besprochenen Fälle zusammen, indem ich zugleich verwandte Erscheinungen zur Aufhellung der Sache heranziehe.

Es haben die Griechen in der älteren Zeit, als sich die hypotaktische Satzordnung erst aus der parataktischen zu entwickeln begann, zur Verbindung des Nachsatzes mit dem Vordersatz drei Partikeln angewandt:

1) Das καὶ τότε scheint eine Lieblingspartikel des Verfassers der Telemachie gewesen zu sein, wie καὶ τε des Verfassers des Hymnus auf Aphrodite.

2) Vergleiche auch E 622; auch noch in der Prosa knüpft in der bezeichneten Weise ein καὶ den Nachsatz an den Vordersatz an in dem oft citierten Beispiel des Thucyd. III 94, 3: ὡς δὲ ἔδοξεν αὐτοῖς, καὶ ἐχώρουν εὐθὺς.

*δέ* oder *αὐτάρ*, wenn der ganze Satz oder ein einzelnes Wort im Gegensatz stand, wie

*εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἔλωμαι* (*A* 324)

*ῥα*, wenn der Nachsatz einen nach dem Zusammenhang zu erwartenden Fortschritt der Handlung enthielt, wie

*τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησε Κόων ἀριδείκετος υἱὸς  
πρεσβυγενῆς Ἀντηνοριδῆς, κρατερόν ῥά φε πένθος  
ὀφθαλμοῦς ἐκάλυψε κασιγνήτοιο πεσόντος* (*A* 248 ff.)

*τε* oder *καί*, wenn die beiden Sätze gleichgestellt werden sollten, wie

*ὅς κε θεοῖς ἐπιπέθῃται, μάλα τ' ἔκλονον αὐτοῦ* (*A* 218).

Es war aber jener altertümliche Gebrauch einer verbindenden Partikel im Nachsatz schon zu Homers Zeit im Erlöschen; nur war der Absterbeprozess nicht ein gleich rascher bei jeder der drei Arten von Verbindung. Noch am häufigsten findet sich bei Homer ein *ῥα* im Nachsatz; das *δέ ἀποδοτικόν* begegnet zwar schon seltener, hat sich dafür aber länger bis in die Prosa des Xenophon<sup>1)</sup> hinein erhalten; das *τε* war schon zu Homers Zeiten ganz im Absterben und findet sich nur noch an einigen wenigen Stellen, und da nicht allein, sondern in Verbindung mit einer anderen Partikel *τ' ἄρα, ἀλλά τε*, vielleicht auch *μάλα τε, ἢ τε*.

Ob sich aber bei Homer auch noch Reste der korrelativen Verbindung des Vorder- und Nachsatzes mittels des doppelten *τε . . . τε* finden, ja ob eine solche überhaupt jemals bestanden hat, steht nicht ganz sicher. Die 2 Beispiele von Korrelativsätzen sind hinfällig, die Beispiele von Konditionalsätzen lassen eine andere, freilich nicht völlig gesicherte Erklärung zu. Jedenfalls werden wir zugeben

1) Siehe Kühner, Ausführl. Gramm. 2. A. § 533.

müssen, dass Homer ein korrelatives  $\tau\epsilon \dots \tau\epsilon$  im Vorder- und Nachsatz nur dann noch zu gebrauchen sich erlaubte, wenn dasselbe sich an eine andere Partikel anlehnen konnte, also insbesondere in Sätzen mit  $\epsilon\acute{\upsilon} \pi\acute{\epsilon}\rho \tau\epsilon \dots \alpha\lambda\lambda\acute{\alpha} \tau\epsilon$ .

Zum Schluss mache ich noch darauf aufmerksam, dass es das ältere Epos, die Ilias, ist, welche uns die Beispiele für jenen bereits zu Homers Zeiten im Absterben begriffenen Sprachgebrauch bietet. Von Wichtigkeit für die sogenannte Homerische Frage ist dabei der Umstand, dass die von Köchly aus den alten Iliasliedern ausgeschlossene *Δολώνεια* noch mehrere Fälle jenes altertümlichen Gebrauchs der Partikel  $\tau\epsilon$  aufweist.

#### Das $\tau\epsilon$ hinter dem Relativum.

10. Die Relativsätze nehmen eine Mittelstellung zwischen parataktischem und hypotaktischem Satzgefüge ein. Im Griechischen und speziell in der Sprache der älteren epischen Poesie und des jonischen Dialektes ist jene Mittelstellung schon äusserlich dadurch ausgedrückt, dass auch Formen des schwachen deiktischen Pronomens  $\delta\ \tau\omicron\iota\ \tau\alpha\iota\ \tau\omicron\ \tau\acute{\alpha}$  im Sinne von Relativen verwendet werden, und dass in Folge des gleichmässigen Uebergangs der schwachen Sibilans und des Halbvokals  $y$  in einen Spiritus asper mehrere Formen des Relativums und des Artikels oder schwachen Demonstrativums zusammengefallen sind, wie  $\eta\acute{\iota}$  =  $s\bar{a}$  und  $\eta\grave{\eta}$  =  $y\bar{a}$ ,  $\omicron\iota$  =  $soi$  und  $\omicron\acute{\iota}$  =  $yoi$ ,  $\alpha\acute{\iota}$  =  $sai$  und  $\alpha\grave{\iota}$  =  $yai$ ,  $\acute{\omega}\acute{\varsigma}$  =  $so$  und  $\acute{\omega}\grave{\varsigma}$  =  $yo$ .<sup>1)</sup> Man könnte sogar noch weiter gehen und sämmtliche Formen des griech. Pron. rel. auf ursprüngliche Demonstrativa mit anlautendem  $s$  oder  $sy$  zurückführen,

1) Die entschieden demonstrative Form der Vergleichungspartikel  $\tau\acute{\omega}\varsigma$  war schon zu Homers Zeiten im Aussterben. Sie steht noch in  $\tau\acute{\omega}\varsigma \delta\acute{\epsilon} \sigma' \acute{\alpha}\pi\epsilon\chi\theta\alpha\iota\rho\omega$ ,  $\acute{\omega}\varsigma \nu\bar{\nu}\bar{\nu} \acute{\epsilon}\kappa\pi\alpha\gamma\lambda\alpha \phi\acute{\iota}\lambda\eta\sigma\alpha$  (Γ 415),  $\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota\omicron\varsigma \tau\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\gamma\acute{\omicron}\mu\epsilon\iota\epsilon$  (B 373 = Ξ 48 = σ 271) und  $\tau\acute{\omega}\varsigma \mu\iota\upsilon\eta\eta\iota\mu \acute{\epsilon}\eta\eta \mu\alpha\lambda\alpha\kappa\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\lambda\alpha\mu\pi\rho\acute{\omicron}\nu \delta' \eta\eta\eta \eta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma \acute{\omega}\varsigma$  (τ 234).

da anlautendes s ganz gewöhnlich auf griechischem Boden in einen Spir. asp. übergeht, der gleiche Uebergang des y aber nur durch wenige Wörter, wie ἡμαρ, ἄγιος, ὑμεῖς, ἐσμίν, belegbar ist. Doch halte ich an der auch von Windisch in seiner berühmten Abhandlung vom Ursprung des Relativpronomens (in Curtius Stud. Bd. II) vertretenen Gleichstellung des griechischen und indischen Relativpronomens um so mehr fest, als die Uebereinstimmung der griech. und ind. Correlativa (τῆος ἦος = tāvat yāvat, τῆλικος ἦλικος = tādṛças yādṛças) uns bestimmt zeigen, dass die Ausbildung des Relativpronomens schon der Trennung des Arischen und Griechischen voranging. Indes wird doch der Umstand, dass im Griechischen die Formen des alten Relativums mit anlautendem y und des alten Demonstrativums mit anlautendem s in einer Form zusammenfielen, dazu beigetragen haben, den ohnehin noch nicht recht befestigten Unterschied zwischen Relativum und schwachem Demonstrativum von neuem zu verwischen und eine ähnliche Zwitterstellung des Pronomens herbeizuführen, wie sie uns im gotischen sa-h vorliegt, das zugleich 'welcher' und 'dieser' bedeutet.

In Bezug auf die Formen des Relativpronomens und die demselben angehängten Partikeln ist es von entscheidender Bedeutung die verschiedenen Arten der Relativsätze zu unterscheiden. Es unterscheiden sich aber die Relativsätze zunächst durch ihre Stellung im Satze, indem sie entweder die erste oder die zweite Stelle einnehmen können. Sätze, in denen der Relativsatz vorangeht, gehören der reinen Hypotaxis an, diejenigen hingegen, in denen der Relativsatz dem vorausgehenden Satzglied angefügt ist, schwanken zwischen der Geltung von hypotaktischen und parataktischen Sätzen. Auch ist die Stellung des Relativsatzes von Einfluss auf die Form des relativen Verbindungswortes; denn es kommen zwar die meisten Relativa in gleicher Weise im

Vorder- wie im Nachsatz vor, aber einige, wie *τοί ται τό τά ίνα*, haben ihre Stellung nur im zweiten Glied, während andere wie *ὅτινη ἄσσα* häufiger im Vorderglied vorkommen.

Ein zweiter Unterschied der Relativsätze, der sich vielfach mit dem ersten deckt, besteht darin, dass die einen allgemeiner Natur sind, die andern sich auf einen speziellen einzelnen Fall beziehen. Die ersteren bilden meistens das Vorderglied der Periode, die letzteren können, da sie sich auf ein bestimmtes Wort zurückbeziehen, nur die zweite Stelle im Satzgefüge einnehmen. Auch dieser Unterschied hat Einfluss auf die Wahl der Relativa und der denselben angefügten Partikeln; denn z. B. nur in einem allgemeinen Relativsatz kann im Lat. *quicumque*, im Griech. *ὅστις* stehen.

Von minder grosser Bedeutung sind sonstige Unterschiede der Relativsätze. Es kann aber mit dem Relativsatz theils eine beiläufige Beschreibung gegeben, theils im Verlauf der Handlung fortgefahren werden; es kann in demselben einfach eine Eigenschaft angegeben, es kann in demselben aber zugleich auch theils ein Grund, theils eine Absicht, theils eine Concession enthalten sein; es kann endlich die Aussage entweder schlechthin auf das Subjekt bezogen, oder ausdrücklich auf das im Relativum enthaltene Subjekt beschränkt werden.

Da auf solche Weise der Relativsatz eine so mannigfache Stellung und Geltung haben konnte, so darf es uns nicht wundern, wenn nun auch die Sprache die Verschiedenheit des Sinnes durch verschiedene sprachliche Mittel auseinanderhielt. Eine besondere Unterscheidungskraft bekundeten aber in dieser Beziehung die Griechen, und unter ihnen zumeist Homer, was offenbar damit zusammenhängt, dass in jener Zeit die Relativsätze noch halbwegs parataktischer Natur waren, so dass neben dem anaphorischen Pronomen noch passend andere das Satzverhältnis genauer bezeichnende Partikeln Platz haben konnten. Die Mittel

nämlich, deren sich die Sprache zur Unterscheidung jener Sätze bediente, bestanden teils in den verschiedenen Formen des Relativpronomens (*ὃς ὅστις οἷος ὅσος ὅπως*), teils in der Wahl der Modi und Tempora (Indikativ und Konjunktiv, Imperfekt und Aorist), teils endlich in dem Zusatz besonderer Partikeln wie *ῥα περ κε γε δη τε*. Damit ist uns der Weg vorgezeichnet, auf dem wir zur Feststellung des Gebrauchs von *τε* hinter dem Relativum gelangen können. Ehe wir aber zur Lösung dieses Teiles unserer Aufgabe schreiten, wollen wir zuerst ein Verzeichnis jener Relativa geben, denen sich ein *τε* angehängt findet.

Es steht aber bei Homer und den Epikern ein *τε* hinter

- 1) dem relativen Pronomen *ὃς ἢ ὅ* und *ὃ ἢ τό*,
- 2) den relativen Konjunktionen *ὄθεν ὄθι ὄτε ἵνα ἐνθα ἐπεί*,
- 3) den Korrelativis *οἷος ὅσος*.

Kein *τε* findet sich hinter *ἤμος ἤνικα ἕως ὅπῃ ὅπως*, wesentlich wohl deshalb, weil diese Konjunktionen fast nur in Vordersätzen vorkommen. Am häufigsten steht *τε* hinter den Korrelativen, namentlich hinter dem adverbialen *ὡς οἷα ὅσον*. Hinter *ἐπεί*, das aus der Reihe der eigentlichen Relativen heraustritt, sollte man weniger ein *τε* erwarten; auch kommt in den meisten Gesängen *ἐπεί* nur mit *ῥα* verbunden vor, doch ist *ἐπεί τε* an 3 Stellen gesichert, *Α* 87. 562, *Μ* 393<sup>1)</sup> und findet sich ausserdem öfter bei Herodot, I 42, VI, 43. 91. 102, VII 56. 59. Gar nie ist das finale *ἵνα* oder eine andere Finalpartikel mit *τε* verbunden worden.<sup>2)</sup>

1) Auch in *γ* 62 *ὡς ἄρ' ἐπει' ἤρᾱτο καὶ αὐτὴ πάντα τελεύτα* hat Classen, Beobacht. z. Hom. Sprachgebr. S. 31 *ἐπεί τε* zu lesen vorgeschlagen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit.

2) Das *τε* hinter *πρίν* in Theognis 281, 1015, 977, 1128, 1146 lässt eine andere Erklärung zu.

11. Gehen wir nun auf den Gebrauch des  $\tau\epsilon$  hinter dem Relativum näher ein, so muss vor allem die Annahme, als ob das  $\tau\epsilon$  erst das vorausgehende Pronomen zum Relativum erhebe, abgelehnt werden. Denn auch die doppeldeutigen Formen  $\tau\omicron\iota\ \tau\alpha\iota\ \tau\acute{o}\ \tau\acute{\alpha}$  werden im relativen Sinne eben so gut ohne nachfolgendes  $\tau\epsilon$  wie mit nachfolgendem  $\tau\epsilon$  gebraucht, und vollends die eigentlichen Relativa  $\delta\varsigma\ \omicron\bar{\nu}$  etc. bedürfen zur Ausfüllung ihrer relativen Funktion keines weiteren Zusatzes. Trotz einiger Aehnlichkeit ist daher das griechische  $\tau\epsilon$  nicht dem gotischen *ei* und *h* oder dem altbulgarischen *že* <sup>1)</sup> gleichzustellen, welche zum demonstrativen Pronomen gesetzt der verbundenen Konjunktion relative Bedeutung geben.

Noch weniger genügt es, wenn einer, wie das Aneis zu thun liebt, den Sinn des  $\tau\epsilon$  beim Relativum durch die Uebersetzung 'da' bezeichnen zu können glaubt. Denn unser 'der da' hat zwar eine grosse Aehnlichkeit mit dem griech.  $\delta\varsigma\ \tau\epsilon$  <sup>2)</sup>, aber nicht bloss ist der etymologische Ursprung der deutschen und griechischen Partikel verschieden, sondern weichen auch im Gebrauch derselben die beiden Sprachen erheblich von einander ab. Wenn wir z. B. sagen 'die da glauben' so legen wir dem Relativum eine generalisierende

1) Im Uebrigen hat das altbulgarische *že* auch darin Aehnlichkeit mit dem griech.  $\tau\epsilon$ , dass es wie das griech.  $\delta\epsilon\ \tau\epsilon$  auch zur Satzverbindung gebraucht wird. S. Schleicher im Glossar der Indogermanischen Chrestomathie und Miklosich, Vergl. Gramm. der slav. Sprach. IV, 117.

2) Auch das Angelsächsische kennt, wie mich Dr. Brenner belehrt, eine Partikel *the*, welche dem vorausgehenden Demonstrativum relative Bedeutung verleiht, wie *se-the* = *qui*, *thane-the* = *quando*. Ebenso gebraucht das Altsächsische die angehängte Partikel *thār*, welcher im Hochdeutschen *dar* entspricht, zur Verstärkung des Pron. relat. Vergl. Tobler in *German.* 18, 244 und in *Paul-Braune Beitr.* V, 375.

Bedeutung bei, aber gerade diese ist dem griechischen *ὡς τε* fast ganz fremd.

Verlassen wir also den trügerischen Weg der Analogie fremder Sprachen und halten wir uns an die zuvor erörterten Unterschiede der Relativsätze, so lassen sich folgende Bestimmungen über den Gebrauch des *τε* nach dem Relativum aufstellen:

- 1) *ὡς τε* hat seine Stellung in posteriorischen Relativsätzen,
- 2) demselben geht in der Regel ein Nomen voraus, auf das es sich zurückbezieht,
- 3) die Sätze, in denen es steht, bezeichnen keinen Fortschritt in der Handlung, sondern enthalten einen beschreibenden oder begründenden Zusatz,
- 4) in Relativsätzen dieser Art steht das Verbum regelmässig im Indikativ, meistens des Präsens oder Imperfekts.

Von dem ersten Satz gibt es bei dem eigentlichen Pron. rel. und den damit zusammenhängenden Konjunktionen gar keine Ausnahmen, nur einige wenige bei dem verallgemeinernden *ὅσσον*, nämlich *§* 124, *Ξ* 148 (Bekker schreibt *ὅσσον δέ*) Hes. opp. 679<sup>1</sup>), und bei der fast zu einem Wort gewordenen Vergleichspartikel *ὡς τε*, wie *B* 474, *A* 67, *M* 278 u. a.

Bezüglich Nr. 2 füge ich erläuternd hinzu, dass nicht nur dem Pron. rel. in der Regel ein Nomen vorausgeht, auf welches es sich zurückbezieht, sondern auch den relativen Konjunktionen *ὅτε ὅθεν ὅθι ἵνα ἐνθα*, wiewohl dieselben an und für sich mehr allgemeiner Natur sind, z. B. *νύκτα δι' ὄρφναιάν, ὅτε §' εὔδουσιν βροτοὶ ἄλλοι* (*K* 83)

1) Nicht ganz lassen sich hieherstellen *ι* 322, wo das korrelative *τόσσον* erst nachfolgt, aber ein einleitender Satz vorausgeht, und *Ψ* 845, *ε* 249, wo *τε* zu *τις* bezogen werden kann.



ἐν ποταμῷ, ὅθι τ' ἀρδμὸς ἐεν πάντεσσι βροτοῖσι (Σ 521)  
λευκανίην, ἵνα τε ψυχῆς ὠκιστος ὄλεθρος (X 325)

In eine verschiedene Kategorie von Sätzen gehören diejenigen, in denen statt eines Nomen ein Pron. dem. vorausgeht, ein τοί vor οἷ τε, ein τόσσον oder τοῖον vor ὄσσοις oder οἷος, wie in

ἦπια δήνεα φοῖδε· τὰ γὰρ φρονέεις ἅ τ' ἐγὼ περ (Α 361)  
ἀλλ' ὅτε τόσσον ἀπῆν, ὄσσον τε γέγωνε βοήσας (ι 473)  
τοῖον ἄηθ', οἷόν τε πολυχρύσον Ἀφροδίτης (Hes. scut. 8)

ferner I 380, T 105, Ω 758, η 311, θ 161, υ 333, Hes. theog. 395, oder in denen sich das Relativum auf ein indefinites ἀνήρ bezieht, wie in

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἄνδρ' ἄτη πυκινὴ λάβη, ὅς τ' ἐνὶ πότερῃ  
φῶτα κατακτείνας ἄλλων ἐξίκετο δῆμον (Ω 480)

vgl. I 117. 521, Θ 391, τ 79. 160, hymn. III 44, IV 190. Noch weiter ab liegen die wenigen Relativsätze mit ὅς τε<sup>1)</sup>, vor denen das Demonstrativum bloss im Geiste zu ergänzen ist, wie

ἔσθιε νῦν, ὃ ξεῖνε, τὰ τε θυμέσσι πάρεσιν (ξ 80)

ähnlich O 130, hymn. V 218, Hes. opp. 347, Aeschylus Prom. 1070, Theokrit XXII, 54<sup>2)</sup>.

Was endlich den dritten und vierten Punkt anbelangt, so ist von Interesse der Vers Ω 154

τοῖον γάρ τοι πομπὸν ὀπάσσομεν ἀργειφόντην,  
ὅς ἄξει ἤός κεν ἄγων Ἀχιλῆι πελάσση.

1) Häufiger wird so gebraucht ἐνθα τε, ὅτε τε, οἷός τε z. B. Π 481, Θ 556, Κ 286, Π 365, Η 288, μ 22.

2) Unter solchen Umständen missbillige ich Bekkers Vorgang an Stellen wie χωόμενος ὅτ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδέν ἐτις (Α 244), ferner Α 32, Ε 331, Θ 251, Α 543, Π 509, Ρ 623, ξ 90, 366, υ 333 ὅ τ' statt ὅτ' zu schreiben. Der Gebrauch von τε an jenen Stellen ist mindestens ebenso bedenklich wie die Elision des Schlussvokals von ὅτι, oder die Annahme eines zweiten ὅτε mit der Bedeutung 'dass'.

Denn da hier das Metrum eine lange Silbe im Versanfang verlangt, so sollte man erwarten, der Dichter habe ὅς τ' ἄξει statt ὅς ἄξει geschrieben. Das überlieferte ὅς ἄξει oder das von Nauck vermutete ὅς *τ'* ἄξει ist aber allein richtig, da *τε* in keinem Absichtssatz und nicht bei nachfolgendem Futurum steht. Auch ein Konjunktiv wird, von den Vergleichssätzen abgesehen, auf deren Sonderstellung ich im folgenden Kapitel zurückkommen werde, nie nach dem erläuternden ὅς *τε* gefunden. In *T* 265

*ὅσα διδοῦσιν ὅ τέ σφ' ἀλίηται ὁμόσας*

und ebenso in *μ* 40, *π* 228, *ν* 188, *χ* 415, *ψ* 68 beruht der Konjunktiv auf La-Roche's falscher Lesung; Bekker und Nauck schreiben richtig im engeren Anschluss an die handschriftliche Ueberlieferung ὅ τις σφ' ἀλίηται.<sup>1)</sup> Die Sätze aber, in denen ὅς *τε* mit dem Konjunktiv wirklich vorkommt, wie *I* 117 und *ξ* 85

*ἀντί ν πολλῶν*

*λαῶν ἐστὶν ἀνὴρ, ὃν τε Ζεὺς κῆρι φιλήσῃ.  
καὶ μὴν δυσμενέες καὶ ἀνόρσοι, οἳ τ' ἐπὶ γαίης  
ἀλλοτρίης βῶσιν καὶ σφι Ζεὺς λήϊδα δῶη*

sowie *Ξ* 522, *E* 747, *Θ* 391, *Ϛ* 546 gehören in eine andere Klasse von Relativsätzen, auf die ich im nächsten Abschnitt (siehe S. 64) zu sprechen kommen werde; die Bedeutung des Konjunktivs in ihnen ist richtig gedeutet von Delbrück Forsch. I 45.

Die den mit *τε* eingeleiteten Relativsätzen zukommende Bedeutung eines begründenden Eigenschaftssatzes findet sich besonders in den Vergleichen und nach einem Vokativ, wie in

*ἤντε μυιάων ἀδινάων φέθνεα πολλά,  
αἳ τε κατὰ σταθμὸν ποιμνήιον ἠλάσχουσιν*

1) Auch in *λ* 218

*ἀλλ' αὕτη δίκη ἐστὶ βροτῶν, ὅτε κέν τε θάνησιν*  
verdient die Variante *ὅτε τις κε θάνησιν* den entschiedenen Vorzug.

ὡρη ἐν εἰαρινῇ, ὅτε τε γλάγος ἄγγεα δέει (B 469 ff.)  
 Ζεῦ πάτερ, ὅς τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι φανάσσεις,  
 ἧ μεγάλη βρόντηςας ἀπ' οὐρανοῦ ἀστερόεντος (v 112 f.)<sup>1)</sup>

Ganz besonders häufig steht das *τε* in den adverbialen Ausdrücken *ὡς τε*, *ὡς ὅτε τε*, *ὡς εἴ τε*, *οἷά τε* und *ὅσον τε*, doch ist hier das *τε* wahrscheinlich indefiniter Natur und steht auf einer Stufe mit dem *τέ* von *ὅτε*. Aus der Sprache der Prosa ist das *τε* hinter dem Relativum so gut wie ganz geschwunden, so dass sich selbst bei Herodot nur ein sicheres Beispiel für das adverbialle *ὅσον τε* (VII, 100) findet.<sup>2)</sup>

Da auf solche Weise *τε* nur in einer bestimmten Klasse von Sätzen dem Relativum zugefügt zu werden pflegt, so tritt es in Gegensatz zu andern Partikeln, die in anderen Arten von Relativsätzen ihre Stellung haben. Den stärksten Gegensatz bildet *κεν*, das dem Relativsatz eine verallgemeinernde Färbung gibt. Auch *ῥα*, das die Erzählung fortführt und besonders gern mit dem Indikativ des Aoristes verbunden vorkommt, sowie *περ*, das die Gültigkeit der Aussage auf das durch das Relativum vertretene Nomen beschränkt und daher leicht den Satz in ein concessives Verhältnis bringt, bilden in gewissem Sinne Gegensätze zu *τε*, doch ist der Gegensatz kein so ausgeprägter, dass nicht Homer und die Epiker *ῥα* und *τε*, sowie *περ* und *τε* verbunden dem Relativum angefügt hätten. Namentlich kommt *ὅς ῥά τε* sehr häufig in Vergleichsätzen vor, so dass *τε* den Relativsatz

1) Noch bei Pindar steht nach einem Vokativ häufig *ὅς τε*, Ol. XII 2, XIV 1, Nem. VIII 2, XI 1, fr. 87 u. 112.

2) Siehe darüber Rieckher in seiner kenntnisreichen Recension des Bäumleinischen Buches in Jahrb. f. Phil. Bd. 85 (a. 1862) S. 481. Indes findet sich *οἷ τε παραγερόμενοι ἐποιήσαντο* noch in einer von Kenner Stzb. d. Wien. Ak. Bd. 71 S. 335 ff. herausgegebenen äolischen Inschrift aus dem 2. Jahrh. v Chr.

mit dem angefangenen Vergleichssatz verbindet, ἥα die Fortführung des Vergleiches ausdrückt, wie in P 674 ff.

παντόσε παπταίνων, ὡς τ' αἰετός, ὃν ἥα τέ φασιν  
 ὀξύτατον δέρεσθαι ὑπουρανίων πετεινῶν,  
 ὃν τε καὶ ὑψόθ' ἔοντα πόδας ταχὺς οὐκ ἔλαθε πτώξ  
 θάμνῳ ὑπ' ἀμφιζόμεν κατακείμενος, ἀλλὰ τ' ἐπ' αὐτῷ  
 ἔσσοντο καὶ τέ μιν ὦκα λαβῶν ἐξείλετο θυμόν.

Vgl. A 483, E 137, I 504, N 63. 796, O 411. 631, Π 481.  
 590, P 134. 549, Σ 319, Φ 283. 494, X 27, δ 361, λ 414,  
 ο 319, χ 403, Hes. scut. 316, hymn. II 218.

12. Fragen wir schliesslich nach der Bedeutung unseres τε, so liegt es am nächsten dieselbe mit dem kopulativen τε in Verbindung zu bringen. Wir legen dabei kein Gewicht auf Stellen, wo dem Relativsatz ein zum selben Nomen gehöriges Adjektiv vorausgeht, wie

ἕππος εἰτέρετο, τὸν βάλεν ἦψ  
 ἄκρην γὰρ κορυφῆν, ὅθι τε πρῶται τρίχες ἕππων  
 κρανίῳ ἐμπεφύασι (Θ 83 f.)  
 ὅσσον θ' ἰστὸν νηὸς εἰκοσόροιο μελαίνης  
 φορτίδος εὐρείης, ἣ τ' ἐκπεράα μέγα λαΐμα (ι 322 f.).

Denn thatsächlich steht ja doch der Relativsatz mit dem Adjektiv nicht auf gleicher Stufe, sondern knüpft an den ganzen Begriff ἄκρη κορυφῆς, φορτὶς εὐρεῖα an. Aber von entscheidender Bedeutung ist die Stellung des ὅς τε, das, wie wir gesehen, nie in priorischen, sondern nur in posteriorischen Relativsätzen steht, also in solchen Sätzen, die an das Vorausgehende etwas Neues anknüpfen. Begünstigt wird die Annahme der kopulativen Kraft des τε auch dadurch, dass dasselbe weitaus am häufigsten in Vergleichen vorkommt, wo eben durch das τε die einzelnen Teile des Vergleichs an einander gereiht und zu einem Ganzen verbunden werden, wie in A 473 ff.

ἔϋρον ἔπειτ' Ὀδυσῆα δίφιλον, ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτόν  
 Τρωῆς ἔπονθ' ὡς εἴ τε δαφουνοὶ θῶες ὄρεσφιν  
 ἀμφ' ἔλαφρον κεραδὸν βεβλημένον, ὄν τ' ἔβαλ' ἀνὴρ  
 ἰῶ ἀπὸ νευρῆς· τὸν μὲν τ' ἤλυξε πόδεσσιν κ. τ. λ.

Besonders belehrend sind im gleichen Sinne auch die-  
 jenigen Sätze, wo neben dem τε andere verbindende Kon-  
 junktionen stehen, wie ν 105 ff.

ἐνθα δὲ κρητῆρές τε καὶ ἀμφιφορῆς ἔασιν  
 λάνοι, ἐνθα δ' ἔπειτα τιθαιβώσσοσι μέλισσαι,  
 ἐν δ' ἴστοι λίθιοι περιμήκεες, ἐνθα τε νύμφαι  
 φάρε' ὑφαίνουσιν ἀλπύροφρα θαῦμα φιδέσθαι

oder wo nach dem Relativ in gleicher Bedeutung ein καὶ  
 steht, wie

ἠδυεπῆς ἀνόρουσε λιγύς Πυλίων ἀγορητής,  
 τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή (A 248 f.)

Vgl. B 827. 866. 872.

Geben wir daher auch zu, dass das τε nach dem Re-  
 lativ zugleich auf das vorausgehende Nomen im Sinne  
 unseres 'da' zurückweise, so werden wir doch dasselbe von  
 dem kopulativen τε nicht trennen dürfen, und dieses um  
 so weniger, als ja auch das kopulative τε, wie wir oben  
 sahen, ursprünglich hinweisende Kraft hatte. Jedenfalls  
 aber weist das τε nach dem Relativpronomen auf eine  
 Epoche der Sprachentwicklung hin, wo das Pronomen ὅς  
 ἢ ὅ noch nicht in ausgesprochener Weise der relativen  
 Satzverbindung diene, sondern noch die ehemalige demon-  
 strative Geltung durchblicken liess.

#### Das indefinite τε.

13. Das indefinite Pronomen τις steht, wie man deut-  
 lich noch aus den homerisch-jonischen Formen τέο, τέω  
 sieht, mit unserer Partikel τε in etymologischem Zusammen-

hang. Wie nun so ganz gewöhnlich zur Verstärkung und Verallgemeinerung der Bedeutung ein Pronomen mit sich selbst verbunden wird, so steht bei Homer auch ein *τε* hinter *τις*. Da aber gerade dieses indefinite *τε* bestritten worden ist,<sup>1)</sup> so wird es vor allem notwendig sein, eine vollständige Zusammenstellung der Beispiele zu geben:

*τις τε* nach *γάρ*:

καὶ γὰρ τις θ' ἕνα μῆνᾶ μένων ἀπὸ φῆς ἀλόχοιο  
ἀσχαλαῖα σὺν νηὶ πολυζύγῳ (B 292),  
ähnlich τ 265, ψ 118, Hes. opp. 21,

*τις τε* nach *τόσον*:

τόσον τις τ' ἐπὶ λείσσει ὅσον τ' ἐπὶ λᾶαν ἔησιν (Γ 12)  
ähnlich Ψ 845, ε 249; vgl. S. 45

*τις τε* nach *εἶ περ*:

τοὺς δ' εἶ περ παρά τις τε κίων ἄνθρωπος ὀδίτης  
κινήσῃ ἀέκων (II 262 f.)

*τις τε* nach *ὡς ὅτε*:

ὡς δ' ὅτε τις τε δράκοντα φιδῶν παλινοροσος ἀπέστη (Γ 33)  
ähnlich A 141, P 61, Ψ 760,

*τις τε* nach *ὡς*:

καὶ κατέπεφνε  
δειπνίσσας ὡς τις τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνῃ (δ 534 f.)  
ähnlich P 133. 542. 657, λ 411,

*τις τε* nach *καὶ μὴν*:

νηλῆς· καὶ μὴν τις τε κασιγνήτοιο φονῆος  
ποινήν ἧ φοῦ παιδὸς ἐδέξατο τεθνηῶτος (I 632 f.)  
ähnlich υ 45,

*τις τε* nach *εἰσόκε*:

ὑπαὶ δέ τε κόμπος ὀδόντων  
γίγνεται, εἰς ὃ κέ τις τε βαλὼν ἐκ θυμὸν ἔληται (M 149 f.)

1) So von Rieckher in Jahrb. f. Phil. Bd. 85 (a. 1862) S. 482.

τις τε nach μή:

σίγα, μή τις τ' ἄλλος Ἀχαιῶν τοῦτον ἀκούσῃ μιῦθον (Ξ 90)  
ähnlich τ 486,

τις τε nach ἦν:

οἳ τε θεοῖς ἀγάσθε παρ' ἀνδράσιν εὐνάζεσθαι  
ἀμφοδίην, ἦν τις τε φίλον ποιήσεται ἀκοίτην (ε 119 f.)

ὅστις τε:

ἄνωχθι δέ μιν γαμέεσθαι  
τῷ, ὅτεφ τε πατήρ κέλεται καὶ φανδάνει αὐτῷ (β 113 f.)  
πᾶσι φίλος καὶ τίμιός ἐστιν  
ἀνθρώποις, ὅτεάν τε πόλιν καὶ γαῖαν ἔχηται (κ 39 f.)  
οὐ μὰ Ζῆν', ὅς τις τε θεῶν ὑπατος καὶ ἄριστος (Ψ 43).

Zur Erklärung jenes τε nehmen Nägelsbach, Rieckher u. a. eine Umstellung des τε an, das von dem Worte, zu dem es eigentlich gehöre, weggedrängt worden sei. Eine solche freie Stellung von τε ist nun allerdings nicht abzuweisen, sie wird bewiesen durch Verbindungen, wie

παρὰ δ' οἳ τ' ἀγοὶ ἄμμι μερόντων (Ψ 160)  
ἀλλ' αἰεὶ τε Διὸς κρείστων νόος ἦέ περ ἀνδρῶν (Π 688)  
θῆκεν ἀνὰ μούρην, δέελον δ' ἐπὶ σῆμα τ' ἔθηκεν (Κ 466)

wo doch das τε nicht zu οἳ oder αἰεὶ, sondern zu δέ oder ἀλλά gehört; vgl. Α 259, Α 457. Auch würden wir uns vielleicht hier für eine solche erklären, wenn es sich bloss um die ersten Stellen handelte, in denen das τις τε nach γάρ ὅσον ὡς ὅτε steht. Nun findet sich aber, wie die Zusammenstellung zeigt, das τις τε nach Konjunktionen, welche nie ein τε zu sich nehmen, bei denen also mit der Annahme einer Umstellung nichts geholfen wird. Es bleibt also hier nichts anders übrig, als das τε zu dem Worte zu beziehen, hinter dem es steht; dann werden wir aber auch an den anderen Stellen wenigstens die Möglichkeit aufrecht erhalten, dass τε zu τις und nicht zu γάρ πέρ τόσος etc.

gehöre. Wir werden uns aber gegen diese Annahme um so weniger sträuben dürfen, als auch im Lateinischen que in indefiniter und verallgemeinernder Bedeutung sich einem Pronomen oder einer Konjunktion angeschlossen findet in quandoque, ubique, cunque, quisque, und ganz ähnlich im Sanskrit und Gotischen das zusammengesetzte ca-na gebraucht wird, wie in skt. kim-cana = aliquid, got. hvas-hun = aliquid<sup>1)</sup> Es hat aber jenes *τε* bei *τις* offenbar indefinite Bedeutung, wie man z. B. auch recht hübsch aus der Vergleichung von Homer  $\Psi$  43 und Aeschylus Agam. 160

*οὐ μὰ Ζῆν', ὅστις τε θεῶν ἵπατος καὶ ἄριστος,  
Ζεὺς, ὅστις ποτ' ἐστίν*

ersehen kann.

14. Die indefinite und fragende Bedeutung sind in unserem Sprachstamm meistens durch die gleiche Pronominalform vertreten, und zwar so, dass die Bedeutung der nach Aufklärung verlangenden Frage aus der Unentschiedenheit des Indefinitums hervorgegangen ist. Es ist daher selbstverständlich, dass wir auch das *τε* nach *τις* und den verwandten Fragewörtern in gleichem Sinne fassen wie nach dem indefiniten *τις*, z. B. in

*τις τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι; (A 8)*  
*τις τ' ἄρ' ὄδ' ἄλλος Ἀχαιὸς ἀνὴρ ἦνς τε μέγας τε (Γ 226)*  
*τίπτε τ' ἄρ' ὠδ' Ἀχιλεὺς ὀλοφύρεται νῆας Ἀχαιῶν; (A 656)*  
*πῶς τ' ἄρ' ἴω μετὰ μῶλον; ἔχουσι δὲ τεύχε' ἐκείνοι (Σ 188)*  
*Δευκαλίδη, πῆ τ' ἄρ μέμονας καταδῦναι ὄμιλον; (N 307)*

ebenso in *B* 761, *K* 208, *M* 409,  $\alpha$  346,  $\gamma$  22,  $\psi$  264,  $\nu$  417. Vielleicht ist so auch unsere Partikel in  $\alpha$  60

1) Vgl. Bopp, Vergl. Gram. 2. Aufl. II, 399, Curtius Grundz. d. Et. 5. Aufl. S. 487, wo auch verwandte Formen aus dem keltischen Sprachstamm beigebracht sind. Ueber das relative quisque siehe A. Spengel Plauti Trin. praef. XI.



οὐ νῦν τ' Ὀδυσσεύς  
Ἀργείων παρὰ νηυσὶ χαρίζετο ἱερά ῥέζων;

zu erklären, von der wir oben S. 39 eine andere Deutung versucht haben. Beachtenswert ist auch hier der gleiche Gebrauch von καί in Hymn. II 350 πῶς καὶ νῦν βιόμεσθα;

15. Viel deutlicher aber noch tritt die indefinite und verallgemeinernde Bedeutung des τε hervor in den Konjunktionen ὅ-τε, ἢ-ὅ-τε, εὖ-τε, in welchen nur das τε mit dem Pronomen zu einem Worte eng verbunden ist. Das gleiche τε hat noch eine unabhängigere Stellung in den wenigen Fällen, wo es in priorischen Sätzen hinter dem relativen ὅσον steht (Ξ 148, ϟ 124, Hes. opp. 679; vgl. S. 55 und ὄπη M 58, ὅπως Herod. I, 108), und wo es mit dem Relativpronomen verbunden den Konjunktiv nach sich hat (Γ 66, E 747, I 117, Ξ 522, ξ 85; s. S. 57). Ebendahin gehört das ὡς τε nebst ὡς ὅτε τε und ὡς εἴ τε der Vergleichssätze, da dieses ὡς τε nicht bloss ganz gewöhnlich dem demonstrativen Nachsatz mit ὡς vorangeht, sondern auch in der Regel mit dem Konjunktiv, dem Modus der verallgemeinernden Aussage, verbunden wird, wie in

τοὺς δ' ὡς τ' αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν αἰπόλοι ἄνδρες  
ῥεῖα διακρίνωσιν (B 474 f., vgl. A 67, M 167. 278, P 434),

und selbst in dem verbundenen Relativsatz den Konjunktiv hervorrufft, wie in

ἀλλ' ὡς τε στήλη μένει ἔμπεδον, ἢ τ' ἐπὶ τύμβῳ  
ἀνέρος ἐστήκη τεθνηότος ἢ ἑ γυναικός (P 434 f.).

Mit dem ὡς τε der homerischen Vergleichssätze ist das konsekutive ὡς τε, das sich bekanntlich bei Homer nur selten, um so häufiger aber in der späteren Sprache findet, etymologisch nahe verwandt. Denn dass der erste Teil jener Partikeln ein alter Ablativ im Sinne von qui oder quo modo ist, liegt auf platter Hand; dass aber auch der

zweite Bestandteil des konsekutiven *ἄστε* nicht mit dem kopulativen *τε* nach dem Relativum, sondern mit dem indefiniten *τε* in *ὄτε δπότε* u. ä. zu verbinden ist, macht die zuerst von Kenner, Stzb. d. Wien. Ak. Bd. 72 S. 335 ff. publicierte und unlängst von Bechtel, die inschr. Denkm. d. äol. Dial. in Bezenbergers Beitr. V, 112 f. wiederholte Inschrift von Erythrä wahrscheinlich, in der das *ΩΣΚΕ* des äolischen Originals zweimal mit jonischem *ΩΣΤΕ* wiedergegeben ist. Indes wird man in der Umschreibung richtiger *ΩΣΤΕ* in 2 Wörter zerlegen, *ὡς τε ἐπαινεθείη, ὡς τε γένηται*, und Stellen des Homer, wie η 223 *ὡς κέ με τὸν δύστηνον ἀμῆς ἐπιβήσετε πάτρης*, zum Vergleiche heranziehen. Wenn aber auch das konsekutive *ἄστε* schon wegen seiner Konstruktion mit dem Infinitiv sich am meisten dem zusammengesetzten *οἶός τε* vergleicht, so wird doch in *ἄστε* so gut wie in *οἶός τε, οἶά τε, ὅσον τε* das *τε* indefiniter Natur sein.<sup>1)</sup>

Dasselbe indefinite *τε* hat sich nun aber auch noch in *πότε, ποτέ, τότε, ἄλλοτε* mit dem vorausgehenden Pronomen zu einem Worte vereinigt. Denn dass das *τε* dieser Adverbien mit dem indefiniten *que* zusammenhänge, lehren uns die dorischen Formen *πόκα ποκά ὄκα ἄλλοκα*<sup>2)</sup> und

1) In der kyprischen Inschrift von Idalion bei Deecke und Siegesmund in Curtius Stud. VII, 256 steht *οπι sis ke* ganz im Sinne von *οἶαν τις*, so dass das *τε* von *δ-τε* im Kyprischen pi gelautet zu haben scheint. Eine solche Vertretung des *τ* von *τε* durch *p* ist nach den Erläuterungen, die wir im letzten Kapitel geben werden, gar nicht unwahrscheinlich. Doch muss ich bemerken, dass G. Curtius a. a. S. in den beigegebenen Randglossen die Lesung *δ-φι* vorgeschlagen und sich dafür auf lateinisches *ubi* bezogen hat.

2) Siehe Apollonius de adverb. in Bekk. Anecd. gr. p. 606 und Ahrens de dial. dor. p. 376. Zwar führen die Grammatiker nur *ποκα ὄκα ἄλλοκα* an, nicht auch *τόκα*; aber nicht bloss gehört das indefinite *τοτέ*, wie wir es bei Homer A 63, Ω 11, ω 447 haben, in die gleiche Kategorie, sondern es liegt auch für das demonstrative *τότε* ein dorisches *τόκα* vor bei Theokrit und in dorischen Inschriften Nr. 38 C 15 und Nr. 55,

die davon untrennbaren Formen des gemeingriechischen ἦνί-κα, ὀπηνί-κα, τηνί-κα, sowie des jonischen πρόκα. Möglicher Weise sind hieher auch noch die Adverbien εἰ-τα, ἐπει-τα, δῆ-τα vielleicht selbst κάρ-τα zu stellen. Das τα müsste dann auf eine Linie mit dem τα des äolischen ὄτα πότα ἄλλοτα ἐτέρωτα (s. Ahrens de dial. I 74) gestellt und auf die ehemalige nasale Aussprache des Schlussvokals zurückgeführt werden.<sup>1)</sup>

Der anomale Gebrauch der Partikel τε ε.

10. Ich berühre schliesslich noch diejenigen Stellen Homers, wo τε in ungewöhnlicher Weise gebraucht ist oder gebraucht zu sein scheint.

Hinter ἐγγύθι scheint ein τε zu stehen in Z 317

ἐποίησαν θάλαμον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν  
ἐγγύθι τε Πριάμοιο καὶ Ἑκτορος·

Aber hier nehmen mit Recht die Herausgeber eine freie Stellung des τε an und beziehen τε zu Πριάμοιο.

Nach dem vergleichenden ἢ und dem verstärkenden καί 'auch' steht ein τε in

κλαῖον δὲ λυγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί (π 216; vgl. A 277)  
τοῦνεκα καὶ τε βροτοῖσι θεῶν ἐχθιστος ἀπάντων (I 159)

Hinter dem Artikel nach vorausgehendem ἥως steht ein τε ρ 358

39 bei Cauer, del. insc. graec., so dass, wenn daneben τότε auf einer krethischen Inschrift, Nr. 43, 50 Ca. vorkommt, dieses auf den immer mehr um sich greifenden Einfluss des Attischen zurückgeführt werden muss. Es scheint aber das τε des demonstrativen τότε aus dem τε des indefiniten τοτέ entstanden, und durch das korrelative Verhältnis zu ὅτε, ähnlich wie das κα in τηνίκα gegenüber ἦνίκα, gestützt worden zu sein.

1) Für ein nasalirtes α jener Adverbien spricht die von Hugo Weber, die Partikel κα S. 21, aus den Fragmenten der Sappho 3, 3 nachgewiesene Form δπιποταν.

*ἦσθε δ' ἕως ὅ τ' αἰδοῦς ἐνὶ μεγάροισιν ἄειδεν.*

Aber hier hat Lachmann richtig die verderbte Lesart in *εἶος αἰδοῦς* emendiert; vgl. Nauck, Bull. de Pet. VI, 20.

In *v* 238 und *o* 484

*νήπιος εἷς, ὦ ξεῖν', ἢ τηλόθεν εἰλήλουθας,  
εἰ δὴ τήνδε τε γαῖαν ἀνείρεαι.*

*οὕτω τήνδε τε γαῖαν ἐγὼ φίδον ὀφθαλμοῖσιν*

scheint die anstössige Lesart aus der Verwechslung von *τήνδε τε* mit *τὴν δέ τε* entstanden zu sein; Bekker und Nauck wagen die allerdings paläographisch leicht zu rechtfertigende Verbesserung *τήνδε γε γαῖαν*.

In den drei Stellen *ε* 29, *ρ* 273, *Ψ* 483

*Ἐρμεία, σὺ γὰρ αὐτε τά τ' ἄλλα περ ἄγγελος' ἔσοι.  
ῥεῖ' ἔγνωσ, ἔπει οὐδὲ τά τ' ἄλλα πέρ' ἔσο' ἀνοήμων.  
Ἄϊαν, νεῖκος ἀριστε, κακοφραδές, ἄλλα τε πάντα  
δεύεαι Ἀργείων, ὅτι τοι νόος ἐστὶν ἀπηγής·*

hat das *τε* in *τά τ' ἄλλα* nichts, was es verbindet oder worauf es sich beziehen könnte. Wir haben hier offenbar eine formelhafte Phrase, hervorgegangen aus der vollen Wendung *τά τ' ἄλλα καί*. Zu einer ähnlichen Erklärung wird man auch, die Richtigkeit der Ueberlieferung vorausgesetzt, in *B* 280

*σιωπᾶν λαὸν ἀνάγει*

*ὡς ἅμα θ' οἱ πρῶτοί τε καὶ ὕστατοι νῆες Ἀχαιῶν  
μῦθον ἀκούσειαν*

seine Zuflucht nehmen müssen. Doch hat hier Nauck nach einem bereits von Nägelsbach gemachten Vorschlag *ἅμα φοι* mit Tilgung von *θ'* geschrieben. Nägelsbach selbst hat freilich später jene Vermutung wieder zurückgenommen unter Berufung auf die freie Stellung des *τε* nach *ἅμα* in *ξ* 403, *I* 519, *A* 417, *N* 85, in Folge deren *ἅμα τε* den Sinn des einfachen *ἅμα* angenommen haben soll.

Hesiod theog. 86 f.

ὁ δ' ἀσφαλῆως ἀγορεύων  
αἰψά τε καὶ μέγα νεῖλος ἐπισταμένως κατέπανσε.

Hier möchte man beim ersten Lesen καὶ im Sinne von 'auch' zu μέγα ziehen; dann hätte τε in αἰψα τε verstärkende Bedeutung, wie in ἦ τε, μὲν τε; doch lässt sich auch mit Götting αἰψα τε καὶ ἐπισταμένως verbinden.

### Sprachwissenschaftlicher Rundblick.

17. Nachdem wir so den Gebrauch der Partikel τε im einzelnen verfolgt haben, drängt sich uns die Frage auf, ob sich die verschiedenen Bedeutungen des τε unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt vereinigen lassen, oder mit anderen Worten ob den verschiedenen τε ein und dieselbe Wurzel zu Grunde liege. Dass eine solche Frage nicht mit bloss logischen Deduktionen beantwortet werden dürfe, und dass ihre Lösung die Heranziehung der verwandten Sprachen erheische, das gilt jetzt als feststehender Satz der Sprachwissenschaft. Gleichwohl wird es gut sein nochmals zuvor speziell im Griechischen Umschau zu halten und die abweichenden wie die gemeinsamen Punkte im Gebrauche des τε hervorzuheben.

Das Gemeinsame im Gebrauche des τε besteht darin, dass dasselbe

1) stets als Enklitikon gebraucht und seinem Worte nachgesetzt wird,

2) immer entweder selbst Konjunktion ist oder als Supplement zu einem satzverbindenden Worte hinzutritt.

In letzter Beziehung macht nur der Gebrauch des indefiniten τε eine teilweise Ausnahme; aber in ποτέ ἄλλοτε wurde τε nicht mehr als selbständiges Element empfunden, und das indefinite τίς τε lehnt sich, ebenso wie πέρ τε, stets an eine vorausgehende Konjunktion derart an, dass man sogar

gezweifelt hat, ob das τε zu τις und περ oder nicht vielmehr zur Konjunktion, sei sie nun εἰ oder ὅσος oder ἦν, gehöre. Wichtig ist dabei namentlich, dass wohl γε und περ häufig in hervorhebender Bedeutung hinter einem Nomen stehen, das bekräftigende τε sich aber nur hinter einer Satzverbindenden Partikel, wie ἦ τε, μὲν τε, καὶ τε, findet.

In Bezug auf die Bedeutung haben wir vier verschiedene τε kennen gelernt:

- das kopulative und korrelative τε,
- das indefinite τε,
- das hinweisende oder bestärkende τε,
- das τε hinter dem Relativum.

Von diesen vier Arten kann die letzte insofern weggelassen werden, als das τε hinter dem Relativum doch aller Wahrscheinlichkeit nach in posteriorischen Sätzen aus dem kopulativen, in priorischen aus dem indefiniten τε hervorgegangen ist. Am schärfsten tritt der Unterschied zwischen dem kopulativen und indefiniten τε hervor, ja es hat sogar derselbe im Griechischen selbst einen äusseren Ausdruck gefunden. Denn während das τε 'und' in allen Dialekten dieselbe unveränderliche Gestalt hat, steht dem jonischen ποτέ ὅτε ἄλλοτε im Aeolischen ποτα ὄτα ἄλλοτα, im dorischen ποκά ὄκα ἄλλοκα, im Kyprischen ὄπι<sup>1)</sup> gegenüber. Ueber die Verschiedenheit des Vokals hätte man sich früher unter Berufung auf den gleichen Grundvokal a leicht hinweggesetzt; jetzt, wo man gelernt hat, dass sich schon vor der Trennung der europäischen Glieder unseres Sprachstammes, ja wahrscheinlich

1) Siehe S. 65 Anm. 1. Wie hier einem indischen k'a auf griechischem Boden ein τ in τε, ein κ in ὄκα, und ein aus kv entwickeltes π in dem kyprischen ὄπι gegenüber steht, so steht in derselben Inschrift von Idalion πείσει = τίσει von der Wurzel k'i und geht das äolische πίουρες und gemeingriechische τέσσαρες auf skt. k'atvaras zurück.

schon vor der Scheidung der arischen und europäischen Glieder das *a* zu drei Lauten, dem reinen *a*, dem zu *e* und dem zu *o* sich hinneigenden *a*, differenzierte, nimmt man es auch mit dem Wechsel von *α* und *ε* nicht so leicht; aber doch noch erheblicher ist der Unterschied im Konsonantismus zwischen *δτε* und *ζκα*. Wiewohl daher bei Homer die kopulative und indefinite Partikel in der einen Form *τε* zusammengefallen ist, so muss man doch annehmen, dass noch auf griechischem Boden vor der Trennung der Dialekte das kopulative *τε* und das indefinite *κα* als verschiedene Wörtchen nebeneinander bestanden haben.

18. Wenden wir uns hiernach zu den verwandten Sprachen, so ist das kopulative *τε* ein griechisches Gebilde nur insofern, als auf griechischem Boden das *τ* sich aus dem palatalen *k'* herausgebildet hat. Im übrigen existierte bereits in der arischen Grundsprache eine völlig ausgebildete Partikel *k'ä* mit der Bedeutung 'und', aus der skt. *k'a*, zend. *ca*, gr. *τε*, lat. *que* got. *h in nih* = *neque* hervorgegangen ist. Dass das *a* dieser Partikel schon in der Grundsprache nicht mehr voll lautete, sondern schon eine Hinneigung zu dem schwächeren *e* hatte, zeigt das palatale *k'*, da nach den Nachweisungen J. Schmidts in Kuhn's Ztsch. XXV, 136 ff. der Uebergang einer ursprünglichen Gutturalis in eine Palatalis durch den lautlichen Einfluss eines nachfolgenden *ä*-Vokals hervorgerufen wurde. Der weitere Uebergang der Palatalis in ein *τ* auf griechischem Boden hat nichts Befremdendes, da derselbe durch die Analogie von *τέσσαρες* skt. *k'atvaras*, *πέντε* skt. *pank'a*, *τίς* zend. *cis*, *τίει* skt. *k'ayatē* hinlänglich geschützt wird.

Wenn nun aber auch unsere Partikel schon in der Grundsprache *k'ä* lautete, so ist sie doch aus der Wurzel *ka* hervorgegangen. Das beweist schon die Sprachentwicklung im Allgemeinen, da es einerseits ursprünglich im

Arischen nur ein a gab <sup>1)</sup>, andererseits alle palatalen Laute aus ursprünglichen gutturalen sich abgezweigt haben. Man hat dafür aber auch einen Beweis an dem mit  $\tau\epsilon$  gleichbedeutenden griechischen  $\kappa\alpha\iota$ , das die deklinierte Form und zwar speziell der Lokativ der Wurzel ka ist.

Auch im Gebrauch stimmt das indische k'a mit dem griechischen  $\tau\epsilon$  in bemerkenswerter Weise überein. Denn wie bei Homer in der Regel zwei  $\tau\epsilon$  mit einander korrespondieren, so pflegt auch — ich gebrauche die Worte des Petersburger Lexikons — k'a im Sanskrit beiden zu verbindenden Wörtern oder Satzgliedern nachgestellt zu werden, so dass sich im Rig-Veda das doppelt gesetzte k'a häufiger als das einfache findet.

Das indefinite  $\tau\epsilon$  hatte sich nicht schon in gleich bestimmter Weise vor der Trennung der arischen Sprachen ausgebildet, doch bestanden auch zu einem indefiniten k'ä neben indefinitem kam oder ka schon in jener alten Zeit bestimmte Ansätze. Das erkennt man daraus, dass zwar kein selbständiges indefinites k'ä in ähnlicher Weise wie ein kopulatives k'ä, in sämtlichen arischen Sprachen Asiens und Europas wiederkehrt, dass aber dem indefiniten  $\tau\epsilon$  und  $\kappa\alpha$  des Griechischen ein verwandtes lateinisches que und quam in quisque quandoque usque cunque uterque, quisquam usquam unquam, altirisches ch in ca-ch = quisque, gotisches h u. hun in hvo-h = quisquis, hvas-hun = quisquam <sup>2)</sup>, indisches k'ana in kin-k'ana = aliquid, kadā-k'ana = quandoque, ved. kam in mannigfachen Verbindungen, wie nu-kam =  $\nu\acute{u}\ \tau\epsilon$ , hi-kam =  $\gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\epsilon$  <sup>3)</sup>, gegenübersteht. Ja für  $\tau\iota\varsigma\ \tau\epsilon$

1) Zu diesem Grundsatz bekenne ich mich auch heute noch, wenngleich es nach Fick mit dem Grundvokal a aus sein soll.

2) Siehe Bopp, Vergl. Gramm. II<sup>2</sup> 213, Curtius. Grundz. 5. Auf. S. 487.

3) Das vedische kam, neben dem kim und k'id in verwandter Bedeutung vorkommen, hängt jedenfalls mit den verglichenen Formen



lässt sich sogar eine gemeinsame indogermanische Grundform *kask'ä* mit grosser Wahrscheinlichkeit aufstellen. Denn nicht bloss stimmen das griech. *τις τε*, lat. *quisque*, zend. *cis-ca* = *quis*, ind. *kas-k'ä* = *aliquis* in der Form völlig mit einander überein und weichen nur durch unbedeutende Bedeutungsmodifikationen von einander ab, sondern stellt sich auch zum homerischen *ὅστις τε* (s. S. 62) das völlig entsprechende *yas kask'ä* im Sanskrit. Ausserdem treffen auch die einzelnen Sprachen, namentlich das Lateinische und Griechische im Gebrauche unserer indefiniten Partikel genau mit einander zusammen, indem sie dieselbe theils an Pronominalstämme hängen zur Bildung von Indefiniten, wie *πο-τέ* *quando-que*, *το-τέ* *denique*, theils zur Bildung von Relativen mit verallgemeinernder Bedeutung verwenden, wie *ὄ-τε* *donec* (altlat. *doni-cum*), theils an Präpositionen und Adverbia anschliessen, wie *πρό-κα* *ἐνε-κα*, *abs-que us-que*, skt. *tiras-k'ä* 'quer', *uk'k'ä* aus *ut-k'ä* 'aufwärts', *παρ-κ'ä* aus *apas-k'ä* 'hinter'.<sup>1)</sup> Im Uebrigen gingen die einzelnen Sprachen in Entwicklung des gemeinsamen Keims ihre besonderen Wege. Das Griechische hat dabei in den Adverbien *ποτέ ὅτε ἄλλοτε*, dor. *ποκά ὅκα ἄλλοκα* die beiden Partikeln *k'ä* und *ka* zusammenfallen lassen. Es darf uns dieses um so weniger befremden, als ja beide Formen aus gleicher Wurzel entstanden sind und *ka* nur die flexionslose, *kam* hingegen die neutrale Form desselben Grundelements repräsentiert.<sup>2)</sup> Sonst aber hat das Griechische *k'ä*

des Lat. und Griech. zusammen, hat jedoch nicht indefinite, sondern hervorhebende Bedeutung; s. Benfey im Glossar zum *Sama-Veda*, und Roth-Böhtlingk im Petersb. Wörterbuch. Wir werden daher auf dasselbe bei dem dritten *τε* noch einmal zurückkommen müssen.

1) Auch in *οὐκ* und *μηκ*, das letztere erhalten im zusammengesetzten *μηκ-έτι*, steckt die gleiche Partikel *κε*. Dieses zeigt das altir. *na-ch* = *non* und das ved. *mā-kim* = *μή*.

2) Noch näher rücken sich die beiden Formen für H. D. Müller,

und kam streng geschieden, das aus *k'ä* entwickelte *τε* nur in Verbindung mit dem indefiniten und fragenden Pronomen in ganz abgeschwächter Bedeutung gebraucht, dem aus kam entwickelten *κεν τε* dor. *καυ*<sup>1)</sup> *κα* hingegen die bestimmt und scharf ausgeprägte Bedeutung einer generalisierenden Partikel gegeben. Auch das Lateinische hat, wie man namentlich aus der Gegenüberstellung von *usque usquam*, *quisque quisquam*, *denique donicum* ersieht, die beiden Partikeln differenziert, dabei aber seinen eigenen, vielfach vom griechischen abweichenden Weg eingeschlagen.<sup>2)</sup>

In solchem Zusammenhang wird hoffentlich auch die Meinung durchdringen, dass das angeblich grundverschiedene *äv*<sup>3)</sup> nichts anderes ist als eine dialektische Varietät des

der in seinem hypothese-reichen Buch, der indogermanische Sprachbau in seiner Entwicklung S. 336 f. in dem *m* kein Bedeutungselement, sondern nur ein epithetisches Mittel des Silbenschlusses findet, wie neuerdings auch Gädike, der Accusativ im Veda S. 18.

1) Jenes *καυ* ist jetzt urkundlich bestätigt durch eine arkadische Inschrift bei Caer, del. inscr. graec. 117.

2) Damit erledigt sich auch das Hauptbedenken, das Corssen, Krit. Beitr. S. 85 der Zusammenstellung von griech. *τηνίκα* und lat. *donec* entgegenhält. Denn so gut im Griechischen selbst *ὄκα* neben *ὄτε* steht, ebensogut kann griech. *κα* und lat. *que* gegenüberstehen.

3) So drückt sich Pott, Etym. Forsch. I<sup>2</sup> 424 und Benfey Griech. Wurzelllexikon II, 48 aus. Ob, wenn unsere Meinung sich als richtig bewährt, das lat. *an* von griech. *äv* getrennt werden müsse, ist eine andere Frage, die ich hier zur Seite liegen lasse. Der Umstand, dass *äv* betont, *τε* enklitisch ist, den Freund Bursian meiner Zusammenstellung von *äv* und *καυ* entgegenstellte, dürfte von keiner grossen Bedeutung sein, da ja auch *äv* fast ausnahmslos in solcher Stellung vorkommt, dass es den Gravis statt des Acutus hat, also seiner selbständigen Betonung beraubt ist. Denn auch wenn die Grammatiker den Nominativ *πόδες*, den Genetiv *ποδός* betonten, so wollte das nur bedeuten, dass der Nominativ mit seiner hervorragenden selbständigen Stellung den vollen Accent auf der Stammsilbe behielt, der Genetiv hingegen, der sich in den meisten Verbindungen, wie *κυνός κεφαλή*, *Διός*

dorischen *zan* und jonischen *zen*, mit welchen Wörtchen es in dem Gebrauch und der Bedeutung so durchgehends übereinstimmt. Der Abfall des *k* von *kan* kann keine schweren Bedenken erregen, wenn wir denselben durch ein älteres *kwam*, worauf uns das lat. *quam* in *usquam quisquam* führt, vermitteln lassen. Es sind dann die Uebergangsstufen *kan kwam van an* anzusetzen, zu denen uns analoge Erscheinungen in den europäischen Gliedern unseres Sprachstammes vollauf berechtigen.<sup>1)</sup> Im Griechischen steht der durch jene Uebergangsstufen vermittelte Abfall der anlautenden Gutturalis sicher in

*ἐγείρει* aus *γφεγείρει*, skt. *g'agarti*,

*ἐλμυς*, lat. *vermis*, skr. *kṛmis*, lit. *kirmis*, aus *kverminis*,

und ist wahrscheinlich in

*ἐρῖει* lat. *verrit*, skt. *karsati*, aus *kvarsati*, (vgl. Curtius, Stud. VI, 275,

*ἐνεκα* aus *kvene-ka*, verwandt mit lat. *venia* Venus, zend. *qanvant* 'glänzend').

Aus dem Lat. bietet sich zum Vergleiche

*amare amor*, verwandt mit skt. *kama* 'Liebe',

*ubi* neben *ne-cubi*, unde neben *ali-cunde*,

*aper* neben gr. *κάπρος*,

*uterus* neben skt. *g'atharas*, got. *quithus*; s. L. Meyer, Vergl. Gramm. I 38.

Auch dem hinweisenden und bekräftigenden *τε* in *ἦ τε, μέν τε, νύ τε* steht im Lateinischen mit ähnlicher Bedeutung *ce* in *hic* aus *hi-ce*, *nunc* aus *nun-ce*, *sic* aus *si-ce*, und im Gotischen *h* in *sva-h* = *sic*, *sô-h* = *hic* zur Seite.

---

*κοῦροι*, an einen anderen Begriff anlehnt, seines selbständigen Accentes verlustig ging.

1) Siehe Grassmann in Kuhns Ztsch. IX, 11 ff., Ascoli, Vorlesungen über vergl. Lautlehre S. 49 ff., Corssen Krit. Beitr. zur lat. Formenlehre S. 1 ff.

Die hinweisende Kraft des lat. *ce* gibt uns denn auch ein volles Anrecht, die kopulative Bedeutung des *τε* aus der korrelativen *τε . . . τε* 'da . . . da' in der Weise abzuleiten, wie wir oben S. 30 gethan haben. In der bekräftigenden Bedeutung, die aber selbstverständlich aus der demonstrativen hervorgegangen ist, steht dem griech. *τε* das vedische *kam* (s. S. 71 Anm. 3) gegenüber. Besonders evident ist die Uebereinstimmung beider Partikeln in ved. *nu kam*, gr. *νυ τε*, lat. *nun-c*. Zugleich aber ersieht man auch aus dieser Zusammenstellung, wie nahe sich die indefinite und die schwach hinweisende Bedeutung unserer Partikel mit einander berühren.

Wir könnten damit abschliessen und mit dem Resultat unseres sprachvergleichenden Umblickes zufrieden sein. Denn alle griechischen *τε* lassen sich darnach auf eine Grundwurzel *ka* mit schwacher deiktischer Kraft zurückführen, aus der sich durch die Mittelstufe des korrelativen *k'a . . k'a* 'da . . da' das kopulative sowie das indefinite *τε* entwickelte<sup>1)</sup>, wie auf der anderen Seite aus der Grundform *ka* durch Lautdifferenzierung und Beugungsansatz die Formen *k'ā* und *kam* hervorgegangen sind.

Wenn wir uns nicht ganz bei diesem Resultate beruhigen, so geschieht es zumeist wegen der Wörter *καίτοι μέντοι ἤτοι*, welche auf der einen Seite von *καί τε, μέν τε, ἤ τε* nicht leicht getrennt werden können, und auf der anderen Seite auf einen Stamm *ta* zurückzuleiten scheinen. Denn dass auch die Wurzel *ta* zur Bildung von enklitischen Partikeln in unserem Sprachstamme verwendet worden sei,

1) Pott Et. Forsch., II<sup>2</sup> 866 bemerkt, indem er seine Herleitung des *que* von Wurzel *k'i* 'sammeln' aufrecht erhält, dass noch niemand das Geheimnis von dem gedanklichen Uebergang des indefiniten Pronomen *quis* zum verbindenden *que* verraten habe. Hoffentlich lässt sich nach den gegebenen Nachweisen nun auch der verehrte Veteran der sprachwissenschaftlichen Forschung in unsere Mysterien einweihen.

zeigen deutlich Wörter der lateinischen und deutschen Sprache, also solcher Sprachen, in denen ein Uebergang der Gutturalis zur Dentalis nicht nachweisbar ist. Im Lateinischen haben wir ein affigiertes *te* in *is-te*, *tu-te*, *an-te* (*anted*), *pos-t* <sup>1)</sup>, *au-t*, *au-tem*, und mit *ra* verbunden in *in-ter*, *prop-ter*, *prae-ter*, *al-ter*, *con-t(e)ra*, *ul-t(e)ra*, *ci-t(e)ra*, *an-ter-ior* <sup>2)</sup>. Noch schlagendere Belege aber für eine dem griech. *τε* entsprechende, von der *W. ta* abgeleitete Partikel bietet die deutsche Sprache; insbesondere stellt sich das angelsächsische *the* in *se the* = *qui*, *thane the* = *quando*, *thaer the* = *ubi* genau zu gr. *τε* in *ὅσ τε*, *ὅτε τε*, *ὅθι τε*. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dass die arische Grundsprache zwei Partikeln *ta* und *ka* mit verwandter Bedeutung gehabt hat, und dass auf griechischem Boden altes *ta* und *k'a* in der einen Form *τε* zusammengetroffen ist, so dass man in dem bekräftigenden *τε* von *ἦ τε*, *μὲν τε*, *πέρ τε* ebenso gut die Wurzel *ta* wie *k'a* finden kann. Beide Wurzeln scheinen sich ohnehin nur dadurch unterschieden zu haben, dass *ta* den Hinweis in accentuierter, *k'a* in schwacher, unbestimmter Weise ausdrückte. So haben sich uns also auf lautlich-etymologischem Wege drei *τε* ergeben:

- kopulatives *τε* = arisch *k'ä* 'und'  
 indefinites *τε* = arisch *k'ä* und *kam* 'irgend'  
 deiktisches *τε* = arisch *k'ä* und *tä* 'da'.

1) Die alte Form *pos-te* stellte Ritschl in *Plaut. Men.* 839 nach Spuren der handschriftlichen Ueberlieferung her.

2) Auch skt. *a-tra* = *ibi*, *ya-tra* = *ubi*, *uta* = *et* (*av* *τε*) gehören hieher, und wie ich bereits oben angedeutet, die ganze Comparativendung *tara*. Den letzten Punkt so kurz abthun zu können, fällt mir natürlich nicht ein, doch mag es erlaubt sein, auf die Verbindung der enklitischen Partikeln *τε ὅα* bei Homer, auf das auch von Ascoli (in *Curtius Studien* X :344) mit der Superlativendung in Verbindung gebrauchte skt. *an-ta* und *an-ta-ma*, sowie auf das *ta* und *ka* der Kardinalzahlen *sap-ta*, *ak-ta*, *pan-k'a* hinzuweisen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [1880](#)

Autor(en)/Author(s): Christ Wilhelm von

Artikel/Article: [Der Gebrauch der griechischen Partikel TE mit besonderer Bezugnahme auf Homer 25-76](#)